



Akademisches Kaleidoskop

Nr. 3 (31) Jg. VIII

Juli - September 2010

ISSN 1730-7589

VIERTELJAHRESSCHRIFT DER UNIVERSITÄT WROCŁAW



(Foto von Maciej Dąbrowski)

HAUPTGEBÄUDE DER UNIVERSITÄT WROCŁAW



„Profesor Honorario“ und Goldene Medaille der Staatlichen Pädagogischen Nationaluniversität Tomsk an Rektor Bojarski verliehen

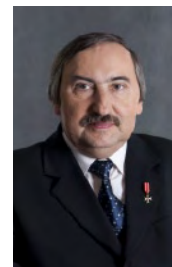
3



Herausragender Rechtswissenschaftler gleich zweimal geehrt

Die rumänische Universität Pitești verlieh am 15. Mai 2010 die Ehrendoktorwürde an Prof. Bogusław Banaszak, den herausragenden Rechtswissenschaftler der Universität Wrocław. Zwei Tage danach ehrte die Spanische Königliche Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften den Professor mit ihrer Mitgliedschaft.

3



Akademisches Kaleidoskop

Vierteljahresschrift der Universität Wrocław

Mitteilungen und Berichte für die Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław

Herausgeber:

Rektor der Universität Wrocław
pl. Uniwersytecki 1
50-137 Wrocław

Redaktion:

Marta Kuc
marta.kuc@uni.wroc.pl

Übersetzung:

Marta Kuc
Dalia Żminkowska

Sprachliche Korrektur:

Katharina Ertl

Graphische Gestaltung und Satz:

Robert Blaszak
rblaszak@interia.pl

Druck:

Drukarnia ARGi
ul. Żegiestowska 11
50-542 Wrocław
www.argi.pl

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und redaktionelle Bearbeitung eingesandter Materialien vor.

Eine Entdeckung im Jan-Baltzer-Saal

Schon seit dem Jahr 2008 laufen die Forschungsarbeiten im Vorfeld zu der geplanten komplexen konservatorischen Renovierung der Aula Leopoldina und der darüber befindlichen Räume, des Baltzer- und des Polonia-Saals, die an der Stelle des *Auditorium Comicum*, des ehemaligen Theatersaals der Jesuitenuniversität, liegen.

8

Eine Ausstellung „unter den tanzenden Horen“

Anlässlich des Internationalen Tages der Archive organisierten die Archivarinnen und Archivare unserer Alma Mater eine Ausstellung, die vom 9. bis zum 11. Juni 2010 im Innenhof des Archivgebäudes der Universität Wrocław an der Szewska-Straße 50-51 zu sehen war.

9

Breslauer Forschungsprojekt EIT+. Zum Aufbau einer auf Wissenschaft basierenden Wirtschaft in Wrocław und in Niederschlesien



12

Die Schönheit der Verschiedenheit oder Das 13. Festival der Wissenschaft in Niederschlesien

Mit einem Vortrag von Prof. Wiesław Fałtynowicz in der Aula Leopoldina der Universität Wrocław begann am 16. September 2010 das 13. Festival der Wissenschaft in Niederschlesien. Am nächsten Tag erfolgte dann die herzliche Begrüßung des in der Aula Leopoldina zahlreich erschienenen jungen Publikums durch Prof. Jan Miodek mit seinem Vortrag unter dem Titel *Schönheit der Verschiedenheit in der Sprache*. Das Motto der diesjährigen Edition des Festivals, „*Schönheit der Verschiedenheit*“ [poln. *Piękno różnorodności*], bezieht sich auf das von den Vereinten Nationen ausgerufenen Jahr 2010 als „Internationales Jahr der biologischen Verschiedenheit“.

14

„Profesor Honorario“ und Goldene Medaille der Staatlichen Pädagogischen Nationaluniversität Tomsk an Rektor Bojarski verliehen

Die Staatliche Pädagogische Nationaluniversität Tomsk vergab an Prof. Marek Bojarski den Titel des „Profesor Honorario“, was gleichbedeutend mit der russischen Ehrendoktorwürde ist.



Prof. Marek Bojarski (Foto von Ryszard Cach)

Der Wissenschaftliche Rat der Tomsker Nationaluniversität hatte am 8. Juni 2010 den Beschluss gefasst, Prof. Marek Bojarski, den Rektor der Universität Wrocław, zum Ehrendoktor zu ernennen. Die feierliche Verleihung des Titels „doctor honoris causa“ erfolgte am



Rektor der Universität Wrocław Prof. Marek Bojarski nimmt die Ehrendoktorurkunde und die Goldene Medaille aus den Händen des Rektors Prof. Walery Władymirowicz Obuchov entgegen (Foto von Ryszard Cach)

28. Juni während des offiziellen Besuches einer Delegation der Universität Wrocław an der Universität Tomsk. Hiermit wurde Rektor Bojarski zum fünfzehnten Honorandus der Tomsker Universität gewählt.

An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass Rektor Bojarski im Jahre 2005 schon mit dem „Profesor Honorio“ der Universität San Martin de Porres in Lima ausgezeichnet worden ist. Während des Besuches in Tomsk wurde an Prof. Bojarski auch die Goldene Medaille der Staatlichen Pädagogischen Nationaluniversität in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung und Förderung der Bildung vergeben. Die Staatliche Pädagogische Nationaluniversität in Tomsk wurde 1902 als erste dieser Art im asiatischen Teil Russlands gegründet. Zurzeit gibt es an der Tomsker Universität zehn Fakultäten, darunter die Philologische Fakultät, an der vor vier Jahren das Zentrum für Polnische Sprache und Kultur ins Leben gerufen wurde. 1999 unterzeichneten die Universität Wrocław und die Staatliche Pädagogische Nationaluniversität in Tomsk einen Kooperationsvertrag, was in gemeinsamen Forschungsprojekten, wissenschaftlichen Konferenzen und Veröffentlichungen resultiert.

Małgorzata Porada-Labuda

Herausragender Rechtswissenschaftler gleich zweimal geehrt

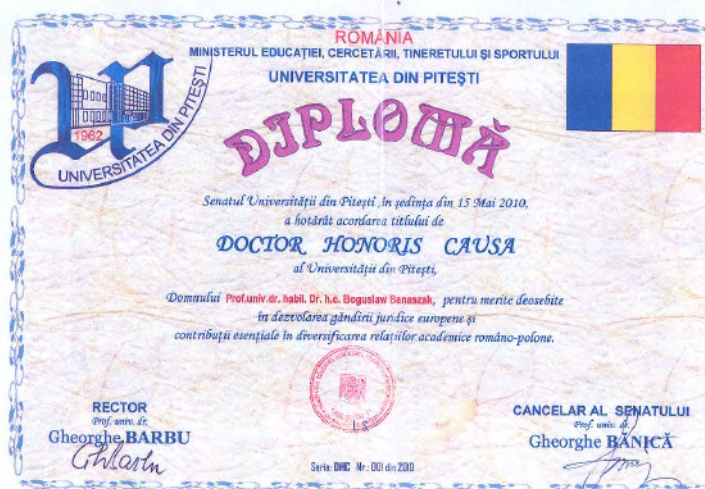
(Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Pitești und die korrespondierende Mitgliedschaft in der Spanischen Königlichen Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften für Prof. Bogusław Banaszak)

Die rumänische Universität Pitești verlieh am 15. Mai 2010 die Ehrendoktorwürde an Prof. Bogusław Banaszak, den herausragenden Rechtswissenschaftler der Universität Wrocław. Zwei Tage danach ehrte die Spanische Königliche Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften den Professor mit ihrer Mitgliedschaft.

Die Universität Pitești vergab die Ehrendoktorwürde an Prof. Banaszak in Anerkennung seiner „außerordentlichen Verdienste um den europäischen Rechtsgedanken und des wesentlichen Beitrags zur Entwicklung

und Förderung verschiedener Formen der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen

Polen und Rumänien“. Die Ehrenpromotion fand während der Eröffnung der internationalen, der europäischen Integration gewidmeten Konferenz an der Fakultät für Recht und Verwaltung der Universität Pitești statt. Prof. Banaszak nahm die Ehrendoktorurkunde aus den Händen des Rektors Gheorge Barbu entgegen. Dem Festakt wohnten u. a. die polnischen Botschafter aus Rumänien und Österreich bei. Professor Bogusław Banaszak hat den Lehrstuhl für Verfassungsrecht an der Universität Wrocław inne. 1998-2008 unterrichtete er an der Juristischen Fakultät der Universität Viadrina in Frankfurt/Oder und war dort Inhaber des Lehrstuhls für Pol-



nisches Öffentliches Recht. Von Mai 2006 bis Ende Mai 2010 war er Vorsitzender des Legislationsrates beim polnischen Ministerpräsidenten. Er veröffentlichte über 300 wissenschaftliche Arbeiten, darunter Monografien, Lehrbücher, Studien, Artikel und Glossen – er publiziert sowohl in seiner Muttersprache als auch auf Englisch und Deutsch. Er redigierte u. a. „Przegląd Prawa i Administracji“ [Rechts- und Verwaltungswissenschaftliche Revue], sitzt dem Redaktionskomitee von „Przegląd Legislacyjny“ [Legislative Revue] vor und ist auch Mitglied der Redaktionskomitees mehrerer polnischer und fremdsprachiger wissenschaftlicher Zeitschriften.

Die Universität Pitești, mit der Prof. Banaszak seit über sechs Jahren kooperiert, ist schon die dritte Hochschule, die ihn mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet hat. Davor ist er von den Universitäten Pécs in



Prof. Bogusław Banaszak (Foto aus dem Archiv)

Ungarn (2004) und Alba Iulia in Rumänien (2009) ehrenpromoviert worden.

Die Spanische Königliche Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften (spanisch: Real Academia de Ciencias Morales y Políticas) wurde am 30. September 1857 gegründet und hat ihren Sitz in Madrid, doch erst seit 1957 nimmt sie ausländische Mitglieder in ihren Kreis auf. Sie setzt sich aus 54 Vollmitgliedern und 90 inländischen korrespondierenden Mitgliedern sowie einer nicht festgelegten Zahl an Ehrenmitgliedern und etwa 40 auswärtigen korrespondierenden Mitgliedern zusammen. Prof. Bogusław Banaszak ist der erste Pole, der mit der auswärtigen korrespondierenden Mitgliedschaft der Spanischen Königlichen Akademie geehrt wurde.

Małgorzata Porada-Labuda

Mitgliedschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften für Prof. Henryk Kozłowski

Mit dem Beschluss der Allgemeinen Versammlung der Polnischen Akademie der Wissenschaften wurde am 27. Mai 2010 Prof. Henryk Kozłowski von der Fakultät für Chemie der Universität Wrocław zum korrespondierenden Mitglied der 3. Abteilung der PAdW gewählt.

Prof. Henryk Kozłowski, ordentlicher Professor an der Universität Wrocław und Inhaber des Lehrstuhls für Biologische Chemie, gehört zu den besten und weltweit anerkannten polnischen Chemikern, die sich mit ihrer Forschung im Grenzgebiet zwischen Chemie und Biologie bewegen. Er ist der Begründer der polnischen bioanorganischen Chemie und leitet an der Fakultät für Chemie der Universität Wrocław eine der besten Forschungsgruppen, die Bioanorganische und Biomedizinische Chemiegruppe. Darüber hinaus geht auf ihn die Einführung des neuen Lehrfachs Biologische Chemie zurück, das sich unter den Studenten großer Beliebtheit erfreut. Seit 2008 sitzt er der Division of Chemistry in Life Sciences der Association for Chemical and Molecular Sciences (EuCheMS) vor. Er ist Autor bzw. Koautor von etwa 500 wissenschaftlichen Arbeiten. Bei ihm promovierten bislang 25 Doktoren. Seine neuesten Forschungsergebnisse lassen besser begreifen, welchen Einfluss Metall-Ionen, vor allem Kupfer-Ionen, auf die Eiweiße ausüben, die an neurodegenerativen Prozessen (Prionenkrankheiten: BSE, Creutzfeldt-Jacob-Krankheit, Alzheimerkrankheit) beteiligt sind. Sein Forschungsteam – eines der eu-



Prof. Henryk Kozłowski (Foto aus dem Archiv)

ropa- und weltweit stärksten – befasst sich mit der Frage des Einflusses der Metall-Ionen (besonders Kupfer- und Mangan-Ionen) auf die Struktur und Eigenschaften der Prioneneiweiße bei Säugetieren, Vögeln und Fischen und mit dem präkursorischen Amyloideiweiß. Er leitet ein internationales Forschungsteam, dem drei polnische Gruppen mit Forschern der Universität Wrocław und der Universität Danzig sowie auch zwei italienische Gruppen (Universität Siena, Universität Ferrara) angehören.

In der Forschung zu den neurodegenerativen Prozessen ist er eine weltweit hoch geschätzte Kapazität. Die Resultate seiner wissenschaftlichen Aktivitäten publiziert er in den besten und angesehensten chemischen und bioche-

mischen Fachzeitschriften. Er wurde von anderen Autoren in den Jahren 1986-2010 über 4500 Mal zitiert, was den wissenschaftlichen Wert und die große Bedeutung seiner Forschungen am besten bezeugt.

Seit 1996 ist er mit dem COST-Programm [Europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen und technischen Forschung] verbunden. Er ist Gastprofessor an mehreren europäischen Universitäten. 2009 wurde an Prof. Kozłowski die Ehrendoktorwürde der Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität Kiew verliehen.

Der Polnischen Akademie der Wissenschaften gehören zurzeit 17 Mitglieder der akademischen Gemeinschaft in Wrocław an. Darunter sind sieben Vollmitglieder und zehn korrespondierende Mitglieder. Von der Universität Wrocław können sich die Professoren

Henryk Ratajczak (Chemische Physik, Molekulare Spektroskopie) und Lucjan Sobczyk (Spezialist auf dem Gebiet der Molekülstruktur und zwischenmolekularer Wechselwirkungen) der Vollmitgliedschaft der PAdW rühmen. Zu den korrespondierenden Mitgliedern der PAdW gehören dagegen neben Professor Kozłowski Prof. Lechosław Latos-Grażyński (Bioanorganische Chemie, Chemie der Porphyrine und Metallporphyrine), Prof. Jacek Otlewski (Molekulare Biologie) und Prof. Krzysztof Redlich (Theoretische Physik).

(kad)

Prof. Joanna Błaszczak unter den Focus-Preisträgern

Unter den sechs Preisträgern des Focus-Wettbewerbes, ausgeschrieben von der Stiftung für Polnische Wissenschaft, ist Prof. Joanna Błaszczak vom Institut für Anglistik unserer Alma Mater. Das Programm fördert die Gründung von Forscherteams.



Prof. Joanna Błaszczak
(Foto aus dem Archiv)

Der Wettbewerb war der Thematik der sprachlichen Kategorisierung der Welt gewidmet. Prof. Błaszczak wurde für ihr Forschungsprojekt „Próba zrozumienia kategorii językowych: temporalność w ujęciu interdyscyplinarnym“ [„Sprachliche Kategorien: Temporalität unter dem interdisziplinären Aspekt. Ein Verständnisversuch“] ausgezeichnet. Unter den anderen Preisträgern sind zu nennen: Dr. Paweł Rutkowski – Sprachwissenschaftler, Dr. Michał Bilewicz – Psychologe, Dr. Justyna Olko-Bajer – Archäologin (alle Universität Warschau), Dr. Zofia Wodniecka – Psychologin (Jagiellonen Universität) und Dr. Mariusz Golecki – Jurist (Universität Łódź).

Prof. Błaszczak ist ordentliche Professorin am Institut für Anglistik und Leiterin des Labors für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft am Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft. Über sich selbst und ihre Pläne, aber auch über ihre Forschungsarbeit und ihr Forschungsteam berichtet sie Folgendes: „Hast du, lieber Leser, irgendwann darüber nachgedacht, warum es in der Welt so viele verschiedene Sprachen gibt? Man schätzt, dass ihre Zahl zwischen 4000 und 6000 beträgt. Warum unterscheiden sich die Sprachen so stark voneinander? Und vielleicht sind diese Unterschiede nur oberflächlich, und im Grunde genommen sind sich alle Sprachen ähnlicher, als man glaubt? Und wie ist es möglich, dass Kleinkinder – unabhängig von ihrer Herkunft – jede nur beliebige Sprache erlernen können, und das mit beeindruckender Leichtigkeit – unter der Bedingung, dass man ihnen den „Zugang“ zu der Sprache ermöglicht? Diese und ähnliche Fragen sind Schwerpunkte meiner Forschungsarbeit. Ich habe Linguistik, Germanistik und Wirtschaftswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Universität Potsdam studiert. Viele Jahre hindurch arbeitete ich an der Potsdamer Universität und bin auch beruflich mit dem renommierten Zentrum für

Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS) in Berlin verbunden. Im Herbst 2008 bin ich zur außerordentlichen Professorin der Universität Wrocław ernannt worden, und seit dieser Zeit obliegt mir die Leitung des Labors für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft am Institut für Anglistik. Im Rahmen der Aktivitäten unseres Labors organisieren wir Gastvorträge, Konferenzen und Sprachwerkstätten, bei denen auch unsere Studenten aktiv mitwirken. In unserem Angebot gibt es außerdem sogenannte Reading Groups, wo wir

lesen und über wissenschaftliche Neuveröffentlichungen diskutieren können. Bei meiner didaktischen Arbeit lege ich großen Wert darauf, die linguistischen Probleme tiefgründig anzugehen und dabei aus verschiedenen Wissensbereichen zu schöpfen. Die sachliche wissenschaftlich belegte Argumentation tritt dabei in den Vordergrund. Es ist auch wichtig, vor ungewöhnlichen Lösungskonzepten nicht zurückzuschrecken. Vielleicht haben all diese Faktoren zusammen über meinen (unseren) jüngsten Erfolg entschieden – ich meine, dass ich unter den sechs Focus-Preisträgern bin. Das ist schon eine beachtliche Leistung, wenn man das zweistufige Auswahlverfahren beachtet: Zuerst wurden schriftliche Anträge der Kandidaten von Auslandsexperten bewertet, erst dann gab es ein Vorstellungsgespräch vor der durch die Stiftung berufenen Kommission. Mit dem von der Stiftung für Polnische Wissenschaft zuerkannten Betrag in Höhe von 300.000 Złoty werde ich gemeinsam mit meinem Forschungsteam, dem Dr. Dorota Klimek-Jankowska, Dr. Patrycja Jabłońska und Dr. Krzysztof Migdałski angehören, das Projekt: „Sprachliche Kategorien: Temporalität unter dem interdisziplinären Aspekt. Ein Verständnisversuch“ realisieren. Dr. Klimek-Jankowska wird sich mit der semantischen Interaktion zwischen Temporalität, Modalität und Aspektualität aus typologischer Sicht befassen, indem sie nach Mikro- und Makroparametern von sprachlichen Variationen, mit Berücksichtigung der slawischen Sprachen, suchen wird. In ihrem Forschungsbereich finden sich auch sogenannte Pidgin- und Kreolsprachen. Dr. Migdałski dagegen wird die Entwicklung der Temporkategorien in slawischen Sprachen erforschen. Mit Berücksichtigung der diversen phonologischen und syntaktischen Änderungen um die Jahrhundertwende wird er die Struktur

der modernen Verbformen zu verstehen versuchen. Diese beiden Projekte befassen sich mit den Verhältnissen oder Temporkategorien im Bereich eines Satzes. Dr. Jabłońska dagegen wird temporale Verhältnisse zwischen dem Haupt- und Nebensatz analysieren. Der Schwerpunkt ihrer Forschung werden das adverbiale Partizip (sog. converb) und seine morphologischen Formen in verschiedenen Sprachen sein. Die Frage, die sie zu beantworten versucht, ist, ob diese Formen mehr „substantivisch“ oder „verbal“ sind. Bei ihrer Forschung wird sie sich psycholinguistischer Methoden bedienen. Für unser Forschungsprojekt ist natürlich die Begutachtung durch externe Sachverständige von Bedeutung. Wir werden also die Unterstützung seitens befreundeter Typologen und Psycholinguisten von diversen europäischen Forschungszentren suchen. Außerdem haben wir vor, in nächster Zeit unser eigenes Labor zu „organisieren“, in dem wir die ERP-Methode (sog. Event Related Potentials-Methode) anwenden werden, die sich weltweit großer Beliebtheit unter den Forschern erfreut. Um dieses Ziel zu realisieren, brauchen wir zusätzliche finanzielle Mittel. Zur Zeit versuche ich, die erforderliche Summe aufzutreiben. Sollte uns das gelingen, würden wir die erste Wissenschaftsanstalt solcher Art in Polen sein und dadurch auch von ähnlichen Forschungszentren in Deutschland und anderen Ländern als willkommener Kooperationspartner gesehen werden. Dadurch könnte auch die Universität Wrocław als Zentrum der wissenschaftlichen Forschung an Ansehen gewinnen und noch attraktiver für einheimische wie auch ausländische Studenten werden. In Vorbereitung ist zur Zeit – in Kooperation unserer Universität mit der Universität in Chicago – ein Projekt: ein spezielles linguistisches Programm (im Rahmen der internationalen Doktorandenstudien), das sich eben an ausländische Studenten richten wird. Dieses Vorhaben hat alle Aussichten auf Erfolg, und die Polen in Chicago sind lebhaft daran interessiert, in Polen zu studieren und hier ihre wissenschaftlichen Forschungen durchzuführen.

Die Leser, die mehr über unsere Arbeit und Aktivitäten erfahren möchten, lade ich herzlich ein, die Webseite des Instituts für Anglistik (<http://www.ifa.uni.wroc.pl>) oder unseres Labors (http://www.ifa.uni.wroc.pl/index.php?option=com_content&task=view&id=147&Itemid=40) zu besuchen.“

(kad)

Prof. Krzysztof Ruchniewicz zum neuen Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Kulturwerk Schlesien gewählt

Das Kuratorium der Stiftung Kulturwerk Schlesien wählte Herrn Prof. Krzysztof Ruchniewicz in einer Sitzung am 4. Juni 2010 einstimmig zum neuen Mitglied.

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien will das Interesse für die Schönheiten der Kulturlandschaft Schle-

sien wiedererwecken, zu Ausflügen in die Kulturlandschaft Schlesien einladen und ins Gespräch mit polnischen und tschechischen Künstlern, Dichtern und Schriftstellern kommen, die heute von der Kulturlandschaft Schlesiens geprägt werden und sie prägen. Sie ist darauf bedacht, „Einrich-

tungen für Erwachsenenbildung dazu anzuregen, schlesische Themen in ihre Programme aufzunehmen und zugleich durch Publikationen und internationale Tagungen einen Beitrag zur Schaffung wissenschaftlicher Grundlagen zu leisten“.

(Quelle: WBZ)

Prof. Marek Zybura wird korrespondierendes Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste

Professor Dr. habil. Marek Zybura wurde am 3. Juli 2010 von der Mitgliederversammlung der Sächsischen Akademie der Künste zum korrespondierenden Mitglied in der Klasse Literatur und Sprachpflege gewählt. Er ist neben Ryszard Krynicki der zweite Pole in der Literatur-Klasse der Akademie.

1994 gegründet vereinigt die Sächsische Akademie der Künste ordentliche Mitglieder, korrespondierende Mitglieder und Ehrenmitglieder aus dem In- und Ausland. Zu Mitgliedern können Künstler und Kunsttheoretiker gewählt werden, die sich durch ihr Werk in besonderer Weise ausgezeichnet haben und die durch Herkunft oder Wirksamkeit mit dem sächsischen Kulturraum verbunden sind. Diese werden von den Klassen der Akademie in geheimer Wahl nominiert und der Mitgliederversammlung zur Wahl vorgeschlagen. Vom Senat können der Mitgliederversammlung zudem Ehrenmitglieder zur Wahl vorgeschlagen werden.

Die Sächsische Akademie der Künste folgt in ihrer Tätigkeit auch den beiden Leitgedanken, die mit ihrer Entstehung verbunden waren. Als Pflegestätte der Künste im mitteldeutschen Kulturraum, in der territorialen Mitte zwischen ihren älteren Schwester-Akademien in Berlin und München, ist es ihre Aufgabe, den geistigen und künstlerischen Reichtum zu verlebendigen, der dem Mutterland der Reformation durch die Zeiten eigentümlich geblieben ist. Eine andere



Prof. Marek Zybura
(Foto aus dem Archiv)

wesentliche Aufgabe sieht die Akademie im kulturellen Brückenschlag zu den mittel- und osteuropäischen Ländern. Das schließt den länderübergreifenden Austausch, die Stiftung neuer Verbindungen, die Vertiefung und den Ausbau bereits bestehender Arbeitskontakte ebenso ein wie die Durchführung bi- und trinationaler Vorhaben. Aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Freistaates Sachsen zu den neuen EU-

Mitgliedsstaaten und aus der historischen Rolle Sachsens im mitteleuropäischen Kulturraum ergibt sich für die Sächsische Akademie der Künste die Aufgabe, den politischen Einigungsprozess kulturell und künstlerisch zu begleiten.

Prof. Marek Zybura ist Kunst- und Literaturhistoriker, Herausgeber und Übersetzer. Seit 2004 ist er Leiter des Lehrstuhls für Germanische Philologie im Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław. Die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit und Lehre sind deutsche Literaturgeschichte, deutsch-polnische literarisch-kulturelle Verbindungen, Geschichte der Deutschen und des deutschen Kulturerbes in Polen und polnische Literatur des 20. Jahrhunderts. Er studierte Germanistik und Kunstgeschichte (1976-1980) an unserer Universität und an der Universität Wien. 1989 promovierte er an der Universität Wrocław mit der Dissertation: „Die literarische Vermittler-Rolle Ludwig Tiecks als Übersetzer und Herausgeber. Sein Beitrag zur

frühromantischen Idee der Weltliteratur“, und 1997 habilitierte er sich mit der Arbeit: „August Scholtis. Untersuchungen zu Leben – Werk – Wirkung“. 1981-1998 lehrte und forschte er am Institut für Germanische Philologie an der Universität Wrocław und 1998-2004 am Institut für Germanische Philologie der Universität Opole (Oppeln), wo er Leiter des Lehrstuhls für Literatur- und Kulturgeschichte der deutschen Länder im 19. und 20. Jahrhundert war. In den Jahren 2008-2009 war er stellvertretender Direktor des Willy Brandt Zentrums. 1990 bekam Prof. Zybura den Oskar-Seidlin-Preis für seine Arbeiten auf dem Gebiet der deutschen Romantik-Forschung. 1996 wurde er mit dem „Fredras Feder“-Preis, dem Preis der polnischen Verleger für das beste Buch des Jahres, in der Kategorie der populärwissenschaftlichen Literatur (für das Buch: „Pisarze niemieckojęzyczni XX wieku“ [„Deutschsprachige Schriftsteller des 20. Jahrhunderts“]) ausgezeichnet. Seit 1992 ist er Mitglied des Polnischen Autorenverbandes und seit 1993 Juror im Preisausschuss des Förderpreises des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt und der Robert-Bosch-Stiftung Stuttgart für polnische Übersetzer deutscher Literatur. Er ist auch Mitbegründer und Redaktionsmitglied der Literaturzeitschrift *Dykja* [Diktion], Mitbegründer und Chefferausgeber der Reihe *Opelner Beiträge zur Germanistik* und der Reihe *Polonica leguntur* und Mitherausgeber der Reihe *Arbeiten zur Neueren deutschen Literatur*.

(Quelle: WBZ)

60.000 Euro für das Projekt „Das deutsche und polnische Kino an der Grenze der Kulturen“

Das Willy Brandt Zentrum der Universität Wrocław erhielt von einer deutsch-polnischen Stiftung für Wissenschaft eine Zuwendung in der Höhe von 60.000 Euro für die Durchführung des Projekts „Das deutsche und polnische Kino an der Grenze der Kulturen“. Das Projekt wird in Zusammenarbeit des Willy Brandt Zentrums der Universität Wrocław mit dem Institut der Medienwissenschaften in Trier und der Polnischen Vereinigung für Kultur geleitet. Die Zuwendung wurde für zwei Jahre erteilt. Das Projekt hat zum Ziel, die Beziehungen zwischen dem polnischen und dem deutschen Kino deutlich zu machen. Das Projekt konzentriert sich nicht nur auf die traditionellen Probleme der Filmkunst, die die deutsch-polnischen Beziehungen im Hinblick auf die einzelnen Autoren und ihre Werke, auf die künstlerischen Strömungen und Formationen thematisieren. Das Projekt legt auch großen Wert auf die deutsch-polnischen Grenzgebiete. In dieser Auffassung zeichnet sich auch die methodologische Innovation des

Projekts ab, die im Geist der Strömung *New Film History* den Begriff „Kino“ weiter erschließt - als eine Sphäre, die Technik, Gesellschaft und Kultur verbindet. Im Fokus des Interesses befinden sich also wirtschaftlich-soziale, technische, juristische und politische Bedingungen der kinematografischen Tätigkeit, die an der Produktion, Distribution und Projektion der Filme beteiligten Unternehmen, die Kinorepertoires und ihr Publikum, der Technologietransfer und die Filmkultur.

Die Durchführung des Projekts umschließt Arbeiten, die auf drei Ebenen durchgeführt werden. Erstens ist seine Idee das Engagement von Doktoranden aus Polen und Deutschland, die im Rahmen ihrer Dissertationen die einzelnen Probleme genau analysieren werden. Die Teilnahme zweier Wissenschaftler (einer aus jeweils einem Land) ist vorgesehen, die ihre Doktorarbeiten unter der Leitung von Professor Andrzej Gwóźdź (Polnische Vereinigung für Kultur) und Professor Martin Loiperdinger

verfassen. Zweitens ist eine Vergleichsanalyse geplant, die die Kinogeschichte Wrocław und Lwów in der Zwischenkriegszeit betreffen wird. Interessant ist sowohl die institutionelle Entwicklung des Kinos wie auch seine soziale Aufnahme, seine kulturelle und politische Bedeutung. Zugleich werden Wrocław und Lwów zu einer Linse, durch die die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem polnischen und deutschen Kino der 20er- und 30er- Jahre gezeigt werden. Die Forschungen im Rahmen des Projekts wird Dr. Andrzej Dębski leiten. Es wird auch eine internationale Filmkonferenz (Herbst 2011) organisiert, die den Beziehungen zwischen dem deutschen und dem polnischen Kino, sowohl vor als auch nach dem Krieg, wie auch dem heutigen Kino gewidmet ist. Die Forschungsergebnisse werden in Buchform publiziert. Ein zusätzlicher Wert des Projekts ist das Anknüpfen einer Zusammenarbeit zwischen den Filminstitutionen in beiden Ländern, sowohl den aka-

demischen als auch zwischen den Museen und Archiven. In Zukunft wird dies die Veranstaltung gemeinsamer wissenschaftlicher und popularisierender Projekte wie auch von

Filmschauen und Retrospektiven erleichtern. Leiter des Projekts ist **Dr. Andrzej Dębski**, Absolvent des Willy Brandt Zentrums der Universität Wrocław, Film- und Kulturwissenschaftler,

und Autor des Buches „Geschichte des Kinos in Breslau in den Jahren 1896-1918“ (2009).

(Quelle: WBZ)

„Historische polnisch-ukrainische Tage“ an der Universität Wrocław

Am 18. und 19. Mai 2010 fanden an der Universität Wrocław die ersten „Historischen polnisch-ukrainischen Tage“ statt, die der Entwicklung des pädagogischen Gedankens in Polen und der Ukraine im 19. und 20. Jahrhundert gewidmet waren.

Die Konferenz wurde vom Pädagogischen Institut unserer Universität in Kooperation mit dem Wissenschaftlichen Zirkel der Pädagogikstudenten „ETNO“ organisiert und durchgeführt. Die Schirmherrschaft für die Veranstaltung hatten Rektor Prof. Marek Bojarski und der Ehrenkonsul der Republik Ukraine in Wrocław, Grzegorz Dzik, übernommen. Die Konferenz wurde mit einer kurzen Erinnerung an die vor zehn Jahren verstorbene Prof. Mirosława Chamcówna, Tutorin der Gemeinschaft der Erziehungshistoriker in Wrocław, eröffnet.

Dieses erste einer ganzen Reihe von vorgesehenen Diskussionstreffen hatte eine gründliche historische Analyse der Gestaltung und Entwicklung des pädagogischen Gedankens in Polen und der Ukraine zum Ziel, um auf diese Weise die Wurzeln des heutigen Bildungswesens der beiden Nationen besser begreifen zu können. Die Thematik des Treffens kreiste um die Fragen der Gestaltung und Entwicklung der päd-

agogischen Theorien, der Erziehungskonzepte und -ideale. Es wurde auch über verschiedene Strömungen und Schulen in der Pädagogik wie über Werk und Leben berühmter polnischer und ukrainischer Pädagogen diskutiert.

An der zweitägigen Veranstaltung nahmen zahlreiche Vertreter der Hochschulen aus Polen und der Ukraine teil. Die Gelegenheit, ihre Gedanken und Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Pädagogik untereinander auszu-

tauschen, nutzten Wissenschaftler der Universität Wrocław, der Jagiellonen-Universität in Kraków (Krakau), der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń (Thorn) und folgender ukrainischer Universitäten: der Nationalen Iwan-Franko-Universität und der Kunstakademie in Lemberg und der beiden Universitäten aus Ivan-Frankivsk.

Die „Tage“ dürfen als sehr gelungen bezeichnet werden und bestätigten zugleich, dass Veran-



Teilnehmer an der Konferenz (Foto aus dem Archiv)

staltungen solcher Art erforderlich sind und auch in Zukunft fortgesetzt werden sollten. Die Wissenschaftler der Universität Wrocław und der Nationalen Iwan-Franko-Universität Lemberg beabsichtigen, die „Historischen polnisch-ukrainischen Tage“ in den nächsten Jahren abwechselnd in Wrocław und Lemberg zu organisieren.

Anna Haratyk

„USA, Russland, Deutschland und Polen“ – III. Tagung der Nachwuchswissenschaftler

Die Tagung fand am 10. und 11. Juni 2010 im Auditorium des Pädagogischen Instituts statt und war der Entwicklung der Beziehungen zwischen Polen, den USA, Russland und Deutschland von der Neuzeit bis zur Gegenwart gewidmet.

Diese drei Länder: Russland und Deutschland, also Polens wichtigste Nachbarstaaten, sowie die USA, die einzige Supermacht jenseits des Oze-

ans, sind zurzeit für die polnische Außenpolitik und Sicherheit von größter Bedeutung.

An dieser interdisziplinären Konferenz nahmen junge Wissenschaftler mehrerer polnischer Hochschulen teil. So kamen u.a. Referenten von der Jagiellonen-Universität in Kraków [Krakau], der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń [Thorn] und der Adam-Mickiewicz-Universität in

Poznań [Posen]. Die Diskutanten befassten sich mit brisanten Fragen aus dem Bereich der Politik, der Geschichte und der Wirtschaft dieser Länder und deren gegenseitigen Beziehungen. Es wurde aber auch über die mediale und öffentliche Wahrnehmung bekannter Politiker des 20. Jahrhunderts diskutiert. Ausgewählte Konferenzbeiträge werden in einer Nachfolgepublikation gesammelt und noch in diesem Jahr veröffentlicht.

Zum Abschluss der Tagung am Freitag, dem 11. Juni, wurden sogenannte „Workshops“ unter der Moderation von Dr. Grzegorz Kulka vom Historischen Institut der Universität Wrocław abgehalten, die weniger offiziellen Charakter hatten. Er erklärte den Teilnehmern, wie man sich „in der Welt der Dokumente“ erfolgreich „bewegen“ solle, um das Erforderliche zu finden, und was zu machen sei, falls man nicht fündig wird.

Der Veranstalter war der Wissenschaftliche Karol-Malczyński-Zirkel der Historiker am Historischen Institut der Universität Wrocław. Die Schirmherrschaft für die Konferenz hatten die Ministerin für Wissenschaft und Hochschulbildung Prof. Barbara Kudrycka, Rektor Prof. Marek Bojarski, der Direktor des Historischen Instituts Prof. Rościsław Żerelik, das Osteuropa-Kollegium in Wrocław und das Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien übernommen.

Die nächste Konferenz ist für Dezember 2010 geplant.

Klementyna Marszałek



Bei der Tagung im Auditorium des Pädagogischen Instituts (Foto aus dem Archiv)

Eine Entdeckung im Jan-Baltzer-Saal

Schon seit dem Jahr 2008 laufen die Forschungsarbeiten im Vorfeld zu der geplanten komplexen konservatorischen Renovierung der Aula Leopoldina und der darüber befindlichen Räume, des Baltzer- und des Polonia-Saals, die an der Stelle des Auditorium Comicum, des ehemaligen Theatersaals der Jesuitenuniversität, liegen.

Die ursprüngliche Gestaltung des Theatersaals ist uns aus einer kurzen Beschreibung von Johann Christian Kundmann bekannt, die an dieser Stelle zur Gänze zitiert werden soll: „Über der Thüre des Comoedien-Saals, so über dem grossen Auditorio academico (Aula Leopoldina – Anm. von Ł.K.) ist mit goldenen Buchstaben geschrieben: AUDITORIUM COMICUM, so aber noch zwey Fenster länger, und zusamment auf beyden Seiten und hinten 24 Fenster hat. Über dem Eingange inwards ist eine geraume Bühne vor Zuschauer, wie auch unter derselben ein Platz hierzu: näher aber dem Theatro ein verschlossener Platz vor Standes-Persohnen und vornehme Zuschauer; am nächsten aber demselben Platz vor die Musicos. Das Theatrum selbst ist sehr lang, mit vielen Veränderungen und Maschinen versehen; vorwärts auf beyden Seiten sind Balcons mit Treppen, inwards herunter auf das Theatrum, mit einem durchsichtigen ausgeschweiften Geländer. In die eingetiefte Decke sind angemahlet die vier Monarchien, darüber der Römischen, Kayserl. Maj. CAROLUS VI. auf einem Throne sitzt, und die vier Theile der Welt, alles von R.P. Kuben Soc. IESU vortreflich gemahlet.“ (J. Ch. Kundmann, *Academiae et scholae Germaniae, praecipue ducatus Silesiae cum Bibliothecis, in nummis, oder Die hohen und niedern Schulen Deutschlands, besonders der Herzogthums Schlesien mit ihren Büchervorräthen in Münzen*, Breslau 1741, S. 180)

Die Malereien im Theater müssen noch vor dem Jahr 1739 entstanden sein, denn von da an bis zum Jahr 1745 war Johann Kuben mit der Arbeit an der äußerst reichhaltigen Aus-

stattung der Kreuzkirche [Kirche der Erhebung des Heiligen Kreuzes] in Brieg [poln. Kościół Podwyższenia Krzyża Świętego w Brzegu] beschäftigt. Trotz der während der Schlesischen Kriege angerichteten Verwüstungen im Universitätsgebäude war der Theatersaal noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Betrieb, jedoch erzwang die von der Zuschauermenge entstandene Belastung des Fußbodens, der zugleich die Decke der Aula Leopoldina war, die Verlegung der Theateraufführungen in den heutigen Roman Longchamps de Berier-Saal im Erdgeschoss. Im Jahr 1811 erstellte der Bauinspektor Karl Geissler eine technische Expertise des Universitätsgebäudes und ließ daraufhin die Decke im Theatersaal erneuern. Vermutlich musste auch die Dekoration an den Wänden zu dieser Zeit mit neuem Putz versehen werden. Ab 1820 bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wurde in dem ehemaligen Theatersaal die Sammlung des Zoologischen Museums präsentiert – der einzig erhaltene Plan des Museums zeigt die in den Fensternischen und zwischen den Fenstern stehenden Glasschaukästen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Sammlung in das neu errichtete Gebäude an der [heutigen] Sienkiewiczstraße 21 verlegt, die Decke verstärkt, und die jetzigen Räume, der Polonia-Saal und der Baltzer-Saal, wurden ausgegliedert.

Bevor man einen Ausführungsentwurf zur Verstärkung der Deckenkonstruktion der Aula Leopoldina und der neuen Einrichtung des Baltzer-Saals anfertigen konnte, musste eine genaue Untersuchung eventueller Reste der Wanddekoration durchgeführt werden, obwohl die Chance, dass diese noch erhalten geblieben war, gering zu sein schien.

Doch die ersten, von Jacek Kobiela erforschten Entdeckungsschichten zeigen sehr gut erhaltene Malereiverzierungen, die die Fensterleibung dicht erfüllen und bis an das Gewölbe hinaufreichen. Von diesem Augenblick an



Das enthüllte Fragment einer winterlichen Landschaft (Foto von Łukasz Krzywka)

bringt jeder Tag einen neuen Fund mit sich. Bisher wurden ein Fragment einer winterlichen Landschaft im ovalen Rahmen und eine Blumenvase enthüllt. Diese sensationelle Entdeckung ändert alle bisherigen Sachverhaltsfeststellungen und lässt die Konzeption der Gestaltung des Theaterraums neu überdenken. Man muss den Untersuchungsbereich erweitern und die Technik der Sicherungs- und Konservierungsmethode neu bearbeiten sowie den Bereich und die Möglichkeiten der Renovierung feststellen. Wir können im Endeffekt einen prachtvollen Innenraum mit einer originellen und bisher unbekannten Ausstattung zurückgewinnen.

Dr. Łukasz Krzywka, Bevollmächtigter des Rektors für Kunst- und Denkmalpflege

Die Stieggeländer sind wieder da

Nach den einige Monate lang dauernden Renovierungsarbeiten hat die Treppe im Nordflügel der Leopoldina ihre drei barocken Geländer zurückbekommen. Die Voruntersuchungen der verschiedenen Malschichten waren von zwei Kunsthistorikern, Jakub Kamykowski und Jacek Kobiela, schon im Jahre 2004 durchgeführt worden – wie schnell doch die Zeit vergeht!

Es wurden damals fünf Ölübermalungen entdeckt, die auf den zwei Originalschichten – dem Kalksteingrund und der gelb-weißen Finalschicht – übereinander aufgetragen



(Foto von Łukasz Krzywka)

worden waren. Die Renovierung wurde in diesem Jahr von der Firma „ARTIS“ unter der Leitung von Monika Winnicka-Kopaczyńska ausgeführt. Während der Konservierungsarbeiten stellte sich heraus, dass die Geländer aus Laubholz, das aus mehreren Elementen zusammengeleimt worden ist, angefertigt sind. Die ziemlich schlecht erhaltene, aber doch erkennbare Malschicht sollte wahrscheinlich Elfenbein oder sogar Porzellan imitieren. Diese im 18. Jahrhundert so moderne Verzierung bezeichnet man als *Chipolinmalerei* (engl. *Chipolin painting*, fr. *Chipolin*). Der Begriff stammt aus dem Ita-

lienischen (*cipolla* = Zwiebel), in Wirklichkeit aber handelte es sich um Knoblauch, der als Konservierungsstoff für Holz gegen Schädlinge verwendet wurde. Auf den Kreide-Untergrund (*gesso*) wurden sehr dünne, manchmal sogar mehrere Schichten von hartem Klebstoff aufgetragen, der aus einer Mischung von Leder, Kreide und Bleiweiß angefertigt wurde. Jede Schicht wurde nach dem Austrocknen poliert. Den Endeffekt erreicht man durch das Auftragen von Firnis oder Wachs. Dieses Weiß wird mit dem Begriff „königlich“ (*blanc du Roi*) bezeichnet – eine Assoziation mit den Fahnenfarben der französischen Könige. Es gibt auch eine andere Farbe, das sog. „Kaisergelb“, dieses kommt jedoch nicht in der Dekoration der Breslauer Leopoldina vor, denn es wurde erst nach 1740 von Kaiserin Maria Theresia an den Fassaden des Schlosses Schönbrunn benutzt. Im Hauptgebäude der Universität befindet sich die in die Aula Leopoldina führende sogenannte „Kaisertreppe“, eine doppelte Treppe. Diese Art von Treppen kam zum ersten Mal im El Escorial (1563-1584), dem Sitz der spanischen Habsburgerlinie, vor. Das mag ein wichtiger Hinweis sein – es kann nämlich durchaus sein, dass außer der „Kaisertreppe“ hier auch eine „Königliche Treppe“ geplant war. Die Habsburger regierten doch in Schlesien als böhmische Könige. Es kam allerdings nicht

zur Realisierung dieses Plans, und lediglich die „königlichen“ Geländer blieben erhalten. Unbekannt ist zurzeit das genaue Entstehungsdatum der Stiegegeländer im Nordflügel des Universitätsgebäudes. Man kann nur annehmen, dass sie Ende der Dreißigerjahre des 18. Jahrhunderts entstanden sind. – Die Gewölbemalerei in der Apotheke stammt aus dem Jahre 1739, und die Bauarbeiten wurden endgültig 1741 unterbrochen. In einer in demselben Jahr erschienenen Publikation über die Universität erwähnt Johann Christian Kundmann weder die Malerei von Scheffler noch die Treppe. Er schreibt auch nichts über die Funktion der sich im Nordflügel befindlichen Räumlichkeiten, obwohl die Dekoration der Fassade, darunter auch die nie mehr realisierten Elemente, detailliert dargestellt werden. Es ist anzunehmen, dass Kundmanns Beschreibung des Universitätsgebäudes einige Jahre vor ihrer Veröffentlichung, vermutlich Mitte der Dreißigerjahre des 18. Jahrhunderts, entstanden ist, wobei der Autor sich der Entwürfe der noch nicht errichteten Elemente bedient hatte. Bemerkenswert ist, dass die Geländer im Nordflügel prachtvoller geschmückt sind als die Geländer der „Kaisertreppe“, die einige Jahre zuvor, d. h. noch vor 1735, entstanden sind. Vielleicht entstammen sie derselben

Werkstatt, in der die Holzelemente für den Theatersaal (*Auditorium Comicum*) hergestellt worden sind. „Vorwärts, auf beyden Seiten sind Balcons mit Treppen, inwärts herunter auf das Theatrum, mit einem durchsichtigen ausgeschweiften Geländern,“ schreibt Kundmann. Wie ungewöhnlich prachtvoll müssen sie gewesen sein, wenn sie die Aufmerksamkeit des Autors erregten. Leider wurden die Geländer samt dem Theater und seiner Ausstattung zerstört.

Im Zuge der Konservierungsarbeiten wurden die Übermalungen entfernt, die fehlenden Ornamente ergänzt und der Kreide-Untergrund aufgetragen. Danach stellte man die Chipolinmalerei mittels einer Mischung von Acrylfarbe und Talkum wieder her, die fünfmal aufgetragen, poliert und schließlich mit zwei Schichten Wachs überdeckt wurde. Auf dem von unten gesehen zweiten Geländer wurde ein „Zeitzeuge“, ein Akanthusblatt, mit der erhaltenen und gesicherten Originalschicht belassen. Es bildet eines der am besten bewahrten Fragmente. Ich hoffe, dass die Renovierung der drei anderen Geländer in naher Zukunft gelingt.

Dr. Łukasz Krzywka, Bevollmächtigter
des Rektors für Kunst- und Denkmalpflege

Eine Ausstellung „unter den tanzenden Horen“

Anlässlich des Internationalen Tages der Archive organisierten die Archivarinnen und Archivare unserer Alma Mater eine Ausstellung, die vom 9. bis zum 11. Juni 2010 im Innenhof des Archivgebäudes der Universität Wrocław an der Szewska-Straße 50-51 zu sehen war.

An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass beim Kongress der Archivarinnen und Archivare in Kuala Lumpur im Jahr 2008 beschlossen worden war, den 9. Juni zum Internationalen Tag der Archive zu ernennen. Man wählte diesen Tag, um des 60. Jubiläums der Gründung des Internationalen Archivrates (engl. *International Council on Archives* ICA, franz. *Conseil International des Archives* CIA) am 9. Juni 1948 zu gedenken. Im ICA sind nationale Archivverwaltungen, Fachverbände von Archivarinnen und Archivare, Kommunal- und Stadtarchive, Archive anderer Organisationen sowie einzelne Archivarinnen und Archivare vereinigt. Im Moment hat der Verband 1400 Mitglieder aus 190 Ländern und Regionen.

Die Ausstellung „Archiwum wczoraj i dziś“ [„Archiv (der Universität Wrocław) gestern und heute“], die der Geschichte unseres Archivs gewidmet war, bildeten acht Schautafeln. Diese waren im Innenhof des Archivgebäudes an jener Wand angebracht, die mit einem schön restaurierten Fries verziert ist, das Chronos,

Thalia und die tanzenden Horen zeigt. Auf den Schautafeln waren u. a. zu sehen: Abbildungen bekannter Absolventen der Universität, der Rektoren, die mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden sind, wie auch deutsche und polnische Dokumente und einiges Material aus der umfangreichen Fotosammlung des Archivs. Und so konnte man z. B. die ausgezeichneten Magisterdiplome von Jan Miodok (Direktor des Institutes für Polnische Philologie der Universität Wrocław), Bogdan Zdrojewski (Minister für Kultur und nationales Erbe) und Marek Krajewski (ein polnischer Altphilologe, ehemaliger Hochschullehrer und Autor der bekannten Breslau-Krimis mit dem Kriminalrat Eberhard Mock) bewundern. Man konnte auch die berühmten Worte des Rektors Alfred Jahn lesen, dessen Amtsperiode (1962-1968) in die Zeit der Studentenrevolte im Jahr 1968 fiel und die er bei dem Festakt anlässlich seiner Ehrenpromotion im finsternen Jahr 1985 an das in der Aula Leopoldina versammelte Publikum richtete. Damals proklamierte er: „Seid unabhängig in euren Urteilen, ehrlich in euren Absichten und der Arbeit. Erfüllt eure Pflicht, die aus eurer Angehörigkeit zu einer Gemeinschaft erfolgt – der Gemeinschaft, deren Existenz und Zukunft von ihren Mitgliedern abhängt.“

Unter den ersten Ausstellungsbesuchern befand sich Herr Gerhard Fehrer aus Wiesbaden. „Ergibt sich nur die Gelegenheit, kommt er,

denn er ist dem Zauber der tanzenden Horen auf unserem Fries schon vor Jahren erlegen. Von der Ausstellung hat er nicht gewusst, das war für ihn eine nette Überraschung“, so die Leiterin der Abteilung für Archivalmaterialien, Ewa Kłapcińska. Gerhard Fehrer ist im Magistrat Wiesbaden für die Partnerschaftsverhältnisse mit Wrocław zuständig. In das Gedenkbuch schrieb er: „Wunderbar ist es, wenn, wie hier, polnischer guter Wille und deutsche Vergangenheit ineinander greifen.“

Im Archiv der Universität Wrocław sind u. a. die Akten der deutschen Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau von 1811 bis 1945, der Technischen Universität Breslau von 1910 bis 1945 und der polnischen Universität Wrocław aufbewahrt (insgesamt ca. 340 laufende Meter an Akten). Zu den ältesten Archivsammlungen gehören die Protokolle der Senatssitzungen der evangelischen Viadrina von 1784 bis 1811, die einzig erhalten gebliebenen Akten der alten Viadrina. 1992 wurden davon Kopien angefertigt und der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder übergeben.

Es besteht noch die Möglichkeit, die Ausstellung in der Halle des Hauptgebäudes der Universität Wrocław zu besuchen.

Małgorzata Porada-Labuda



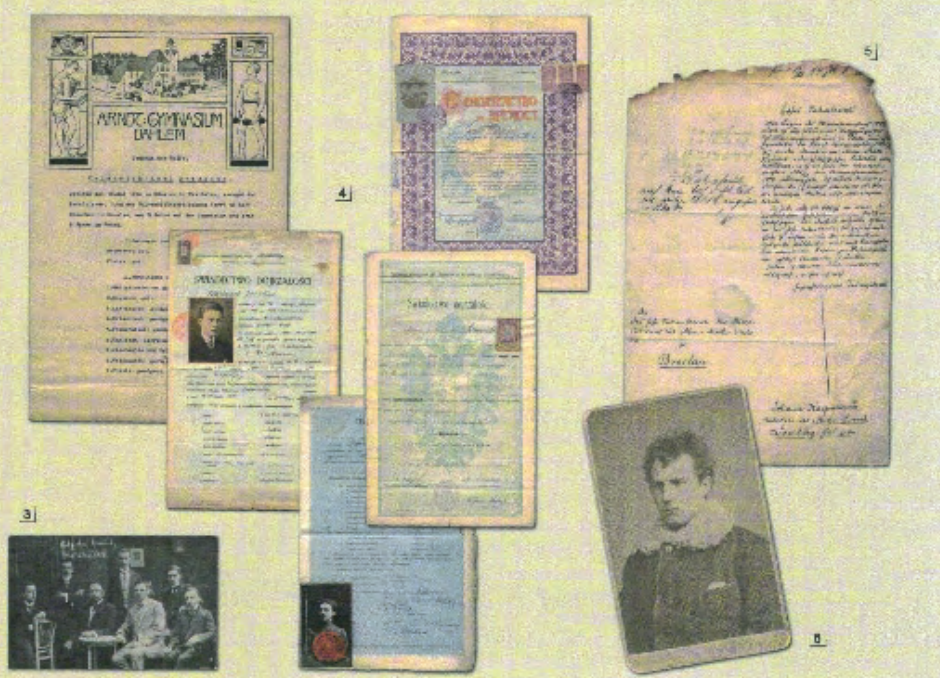
VOM BESTAND DES UNIVERSITÄTSARCHIVS – DER DEUTSCHE ARCHIVKÖRPER

Die in Breslau in den Jahren 1811-1945 existierende preußische Friedrich-Wilhelms-Universität hinterließ ca. 340 laufende Meter an Akten. Während der Belagerungszeit im Jahr 1945 wurden die Akten, gesammelt im Archiv im Turm des Hauptgebäudes, aus Angst vor Vernichtung ins Parterre gebracht. Dort lagen sie, auf einen Stapel geworfen, bis zum Ende des Krieges. Vor der völligen Vernichtung rettete die wertvollen Archivalien der Historiker und

Die erhalten gebliebenen Akten der Universität aus den Jahren 1811-1945 bilden heute, trotz bedeutender Verluste im Zweiten Weltkrieg, wertvolles Quellenmaterial zum Kennenlernen der Geschichte, der Organisation und der Tätigkeit dieser Lehrstätte. Große Verdienste um die Einführung dieses Bestandes in den wissenschaftlichen Umlauf erwarben sich Ankömmlinge aus Lemberg, u. a. die Professoren T. Modelski und



1. Akt der Überweisung von 2000 Talern für Studentenstipendien der Breslauer Universität durch den Magistrat der Stadt Breslau, 31.VIII.1861
2. Album mit Fotografien der Professoren der Philosophischen Fakultät, aus Anlass des 90. Geburtstages von Prof. Dr. J. Galle
3. Tschechischer Studentenzirkel, Breslau 1913
4. Reifezeugnisse der Breslauer Studenten, die aus Sofia, Galizien, Russland und Großpolen stammten
5. Schreiben von Jan Kasprowicz an das Sekretariat der Lemberger Universität mit der Bitte um Ausfolgung der Zeugnisse, die zum Studium an ausländischen Hochschulen notwendig waren
6. Foto von Jan Kasprowicz, aufgenommen im Nathan-Raschkow-Atelier in Breslau (Eigentum: „Zakład Narodowy im. Ossolińskich“ in Wrocław)



Archivar Prof. Teofil Modelski, der nach dem Krieg aus Lemberg gekommen war. Der Senat der polnischen Universität betraute ihn 1946 mit der Betreuung der Akten der ehemaligen deutschen Universität und der ehemaligen deutschen Technischen Hochschule zu Breslau. Er war der wirkliche Organisator und der erste Direktor des Universitätsarchivs in Wrocław. Er unternahm große Anstrengungen, um wertvolle Quellenmaterialien zu retten, u. a. schützte er ehemals deutsche Fakultätsakten.

A. Knot. Modelskis Nachfolger, Dr. A. Kania und J. Drozd, konnten den Ordnungsprozess abschließen. Der deutsche Archivkörper umfasst heute 2058 Archiveinheiten.

Originaltext von Wiesława Głąb
(Korrektur: Katharina Ertl)

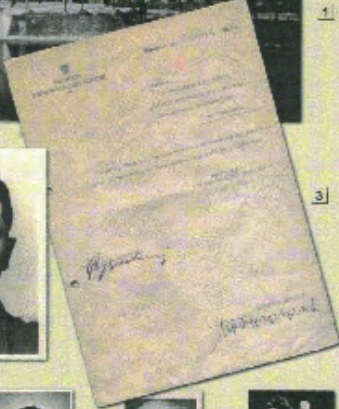
VOM BESTAND DES UNIVERSITÄTSARCHIVS – DER POLNISCHE ARCHIVKÖRPER



1



2



3



5



8



9

4 a, b, c, d



1. Hauptgebäude der Universität – eine Ansicht hinter der Oder, Breslau 1945
2. Stanisław Kulczyński – ein Foto aus dem Jahr 1946
3. Akt der Ernennung von St. Kulczyński zum Rektor der Universität im Jahr 1947
4. Universitätsprofessoren: I) Antoni Knot; II) Teofil Modelski; III) Hugo Steinhaus; IV) Bogusława Jeżowska-Trzebiatowska
5. Ausweis des Mitarbeiters der Universität und der Technischen Hochschule in Wrocław von 1946 – Prof. Henryk Teisseyre
6. Bescheinigung für Dr. Edward Zubik aus dem Jahr 1945
7. Unterschriften von Mitgliedern der wissenschaftlich-kulturellen Gruppe
8. Armbinde eines Pioniers der wissenschaftlich-kulturellen Gruppe
9. Wissenschaftlich-kulturelle Gruppe
10. Studenten bei der Entrümmung der Umgebung des Hauptgebäudes
11. Studenten der Polonistik während der Übungen bei Prof. T. Mikulski



10



7



11



Archivkörper, welcher derzeit über 2000 laufende Meter zählt. Die polnischen Akten lassen sich in drei Hauptgruppen einteilen: Die erste bilden die Dokumente betreffend Verwaltung, Organisation und Funktionieren der Schule. Es sind vor allem Protokolle von Sitzungen des Senats, der Fakultäts- und Institutsräte. Außerdem enthält diese Gruppe Statuten und Berichte. Dazu gehören auch Personalakten der Mitarbeiter der Universität und Dokumente der Personen, die den

Titel Dr.h.c. der Universität Wrocław erhalten haben. Die zweite Gruppe der Nachkriegsakten umfasst die Dokumentation der Ausbildung der Studenten. Sie besteht u. a. aus Studentenkarten, Studentenbüchern und -alben sowie Diplombüchern. Die dritte Gruppe der Dokumente nach 1945 betrifft die Dokumentation der Promotions- und Habilitationsverfahren, die u. a. ein

Originaltext von Wiesława Głęb
(Korrektur: Katharina Ertl)

Breslauer Forschungsprojekt EIT+.

Zum Aufbau einer auf Wissenschaft basierenden Wirtschaft in Wrocław und in Niederschlesien

EU

Die auf Wissenschaft basierende Wirtschaft ist eines der Schlüsselziele bei der Realisierung der Lissabon-Strategie – sowohl auf der europäischen Ebene als auch regional. Die Steigerung der Innovationskraft gehört in der EU zu den wichtigsten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Neue Technologien, Technologietransfer wie auch Innovationsfaktoren spielen eine dominante Rolle auf dem globalen Markt und beeinflussen alle Branchen der Industrie in der Welt. Dieses Bewusstsein, dass die Überlegenheit im harten Konkurrenzkampf im Bereich Innovationen im Stande ist, einen Markterfolg zu sichern, hat einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklungsstrategie des europäischen Kontinents, die vor allem auf dem dynamischen Technologiefortschritt basiert. Diese Faktoren sind entscheidend für die Politik der EU-Fonds und anderer Programme, die die neuen EU-Länder umfassen. Seit 2007 fließt u.a. nach Polen ein breiter Strom von Geld in Form von EU-Mitteln, die für die Unterstützung der Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft vorgesehen sind. Ein Paradebeispiel für die erfolgreiche Umsetzung der angesprochenen europäischen Strategie für Innovationen ist das in der niederschlesischen Hauptstadt Wrocław realisierte Projekt EIT+.

WROCLAW

Die etwa 650.000 Einwohner zählende Stadt Wrocław präsentiert sich, wie man heute mit berechtigtem Stolz hervorzuheben weiß, als eine sich rasch entwickelnde moderne Hauptstadt der Woiwodschaft Niederschlesien mit internationalem Flair, ja als die „Blume Europas“ (Normann Davies). Zahlreiche Investitionen an der Oder dürfen nicht in Erstaunen versetzen: Die Stadt bietet eine günstige geografische Lage, ein investitionsfreundliches Klima (äußerst produktive Kooperation der

lokalen Behörden mit den Investoren) und vor allem das wissenschaftliche und wirtschaftliche Potenzial. Zu verzeichnen ist hier wenigstens eine Tatsache: Zurzeit studieren etwa 140.000 Studenten an 23 Breslauer Hochschulen. Eine große Anziehungskraft für die ausländischen Investoren hat das Niveau der gut ausgebildeten Breslauer Hochschulabsolventen, die nicht nur in ihren Fächern, sondern auch in Fremdsprachen gut bewandert sind. Auf diese Weise stehen allen innovativen Projekten und Investitionen Tür und Tor offen. In der letzten Zeit versucht man im Hinblick auf diese erfreuliche Entwicklung, die niederschlesische Bildungs- und Forschungslandschaft noch stärker zu integrieren.

EIT +

Das Forschungszentrum EIT+ Wrocław wurde im Jahre 2007 als ein Teil eines umfassenden Programms zur Förderung der Innovation und zum Aufbau einer wettbewerbsfähigen, auf Wissenschaft basierenden Wirtschaft in Wrocław gegründet. Die Aktionäre des Unternehmens sind: die Stadt Wrocław, die Woiwodschaft Niederschlesien und fünf Breslauer Hochschulen: die Universität Wrocław, die Technische Universität, die Universität für Wirtschaftswissenschaften, die Universität für Naturwissenschaften und die Medizinische Akademie. Das Forschungszentrum EIT+ Wrocław ist eine GmbH, die eng mit dem Forschungspotenzial und mit der innovativen Wirtschaft in Wrocław und Niederschlesien verbunden ist. Ein strategisches Ziel unseres Unternehmens ist die Organisation und Durchführung von interdisziplinärer Forschung in den Bereichen: Biotechnologie, Medizintechnik, Nanotechnologie, Teleinformatik sowie Klimaforschung. Unser Tätigkeitsbereich ist hauptsächlich auf die Vermarktung der Forschungsergebnisse fokussiert. Bis 2014 werden von unserem Zentrum Forschungs-

und Technologieprojekte im Wert von über 60 Millionen Euro durchgeführt, viele in Kooperation mit ausländischen Partnern.

CAMPUS PRACZE

Sitz des Forschungszentrums EIT+ Wrocław ist Campus Prace, ein F&E-Park im westlichen Teil von Wrocław. Im Rahmen unseres Infrastrukturprojektes werden hier bis 2014 moderne Laboratorien und Technologieflächen von über 20.000 m² entstehen. Ziel des Projektes im Wert von 140 Millionen Euro ist der Campus-Ausbau sowohl hinsichtlich der wissenschaftlichen als auch der technischen Infrastruktur, wo ein modernes Labornetz gegründet werden soll. Es bestehen Pläne, die ganze Infrastruktur schrittweise auszubauen. Die geplanten Einrichtungen umfassen unter anderem: Räumlichkeiten für Finanzinstitutionen und andere Firmen des F&E-Sektors, eine Sporthalle und ein Musiksaal. Das Forschungszentrum EIT+ Wrocław gilt als eine Plattform für Wirtschaft, Business und Wissenschaft. Zurzeit wird unser Campus grundlegend renoviert. Im Rahmen der Renovierungsarbeiten wird die alte Bausubstanz vollständig erneuert werden. Campus Prace und Forschungszentrum EIT+ Wrocław sollen ein lebendiges und freundliches Milieu für ehrgeizige und kreative Menschen sein. Nicht nur Gebäude, modernste Infrastruktur und Laboratorien bilden Umfeld für Innovation; es geht vor allem um kompetente Mitarbeiter, die Kreativität und Souveränität aufweisen. Campus Prace soll für sie optimale Arbeitsbedingungen schaffen.

Im Vordergrund unseres Interesses stehen heute Fragen der Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen. Die größte Herausforderung ist für uns der Technologietransfer und die praktische Umsetzung wissenschaftlicher Projekte und ehrgeiziger Ideen in der



Konferenz: Das Forschungszentrum EIT+ Wrocław und IBM Research



Campus Prace

Wirtschaft und Industrie. Auf diesem Gebiet müssen noch viele Barrieren überwunden und Vorurteile abgebaut werden. Man fördert den Kommerzialisierungsprozess, indem man entsprechende Rechtsgrundlagen schafft und IP-Management wie auch Marketing für innovative Technologien einführt. Um Erfolge auf diesem Gebiet zu erreichen, ist die Kooperation zwischen der Forschung und der Industrie unumgänglich, und zwar nicht nur auf der institutionellen Ebene, sondern auch „von unten“. EIT+ bricht



diesen Kontakten Bahn und versteht sich als eine Plattform für den Erfahrungsaustausch und die tägliche Praxis. So sollen zum Beispiel dank dem von EIT+ geführten Projekt „Akzelerator EIT+“ Spin off-Firmen entstehen, die die Basis für die angestrebte Kooperation zwischen Industrie und Wissenschaft bilden.

*Originaltext und Fotos von
Prof. Mirosław Miller und
Przemysław Hałub*

Skanska unterstützt den Bau der Universitätsbibliothek

In diesem Jahr wird der Bau der Universitätsbibliothek vom Ministerium lediglich mit ca. 31 Mio. PLN dotiert. Das sollte jedoch die Bauarbeiten nicht bremsen. Die Firma „Skanska“ hat den Entschluss gefasst, die dafür nötigen finanziellen Mittel vorzufinanzieren.

Dem bereits unterschriebenen Annex zum Bauvertrag gemäß, gewährleistet die Firma in diesem Jahr für diesen Zweck nicht weniger als 10 Mio. PLN. „Die Bauarbeiten kommen gut voran, und es wäre sinnlos, sie zu verzögern. Ein schnelles und wirksames Bautempo ist uns ein Anliegen“, stellte Piotr Wesołowski, der Direktor der Wroclawer Abteilung für Öffentliches Bauwesen der Skanska-Gesellschaft, am 2. Juni in einer Pressekonferenz fest.

Dem Anhang gemäß sollten die Bauarbeiten, deren Gesamtkosten sich auf 228 Mio. PLN belaufen, bis zum 15. Dezember 2011 abgeschlossen werden. Bislang wurden 105 Mio. PLN aufgewendet. Erinnern wir uns: Der Bau des Bibliotheksgebäudes begann im Jahr 2003, den Vertrag mit dem ersten Unternehmer, der Firma „Mitex“, löste die Universität allerdings im Jahr 2006. Skanska betrat im vorigem Jahr den Bauplatz. „Ich wünsche jedem Bauherrn einen so zuverlässigen Unternehmer“, lobt Beata Kawinska, die für die Bauwesensangelegenheiten zuständige Vizekanzlerin der Universität, die Firma. Die neue Bibliothek wird fünf oberirdische und zwei unterirdische Stockwerke haben – im untersten wird eine Garage untergebracht. Die im Bibliotheksgebäude an der Szajnochy-Straße gegenwärtig aufbewahrte Büchersammlung wie auch die Sonderdrucke aus dem Klostergebäude auf der Sandinsel werden Regale einer Länge von insgesamt 108 km im Magazin von über 11.000 m² Fläche einnehmen. Die Sammlung wird ausgezeichnet ge-

schützt und gelagert, denn das neue Gebäude wurde mit modernsten Klima-, Lüftungs- und Feuerschutzanlagen ausgestattet. Die Installation der Feuerlöschanlagen, die im Brandfalle durch Einleiten eines speziellen brandhemmenden Gasmischs in die Räumlichkeiten das Feuer ersticken, ist schon abgeschlossen. Das Hochwasser, das heuer die Stadt bedroht hatte, war sogleich die erste Probe für die Entwässerungsanlagen und die Wasserdurchlässigkeit der Mauern in den untersten Stockwerken. „Für alle Fälle haben wir die wertvollsten Geräte aus den unteren Gängen hinaufgebracht, aber die ganze Zeit war es vollkommen trocken“, versicherte Zdzisław Jaros, der Projektmanager. Der Freihandapparat, die Katalogräume und separate Arbeitszimmer nehmen eine Fläche von fast 3000 m² ein. Die Leser werden auch ein Cafe, ein Auditorium und Konferenzsäle nützen können.

„Die Fachbibliotheken bleiben freilich an ihrer Stelle, d. h. ihren Lesern nah, an den Instituten und Fakultäten“, beruhigte Rektor Prof. Marek Bojarski etwaige Bedenken.

Wenn die Bauarbeiten abgeschlossen sind, wird die neue Bibliothek mit Möbeln ausgestattet und die Büchersammlung sicher übersiedelt. Für diesen Zweck werden weitere 33 Mio. PLN und wenigstens ein Jahr Zeit benötigt. Die Universitätsbehörden hoffen darauf, dass die Stadtgemeinde der Universität das Gebäude an der Szajnochy-Strasse abkaufen wird. Denn dort darf lediglich eine Bibliothek oder ein Archiv errichtet werden, weil das Denkmalamt keine Umwandlungen der Innenräume dieses historischen Baudenkmals genehmigt.

Malgorzata Porada-Labuda



(Foto von MPL)

Die Schönheit der Verschiedenheit oder Das 13. Festival der Wissenschaft in Niederschlesien

Mit einem Vortrag von Prof. Wiesław Fałtynowicz in der Aula Leopoldina der Universität Wrocław begann am 16. September 2010 das 13. Festival der Wissenschaft in Niederschlesien. Am nächsten Tag erfolgte dann die herzliche Begrüßung des in der Aula Leopoldina zahlreich erschienenen jungen Publikums durch Prof. Jan Miodek mit seinem Vortrag unter dem Titel *Schönheit der Verschiedenheit in der Sprache*. Das Motto der diesjährigen Edition des Festivals, „*Schönheit der Verschiedenheit*“ [poln. *Piękno różnorodności*], bezieht sich auf das von den Vereinten Nationen ausgerufenen Jahr 2010 als „Internationales Jahr der biologischen Verschiedenheit“.

Trotz der widrigen äußeren Umstände und der materiellen Schwierigkeiten erwies sich das Angebot in den von der Universität Wrocław organisierten Veranstaltungen noch reicher, dadurch aber nicht weniger wertvoll als im Vorjahr: Insgesamt bereitete die Universität über 260 verschiedene Veranstaltungen vor, darunter 9 führende, 49 auswärtige [in den anderen Orten] und 33 interaktive Präsentationen in Schulen.

Das Motto knüpft an das von der UNO ausgerufenen Jahr der biologischen Verschiedenheit an, um die Biodiversität zu bewahren und neue Anstrengungen für diese Aufgabe zu unternehmen. Die Universität wurde dieser Her-

ausforderung mehr als gerecht. Die Anzahl der von der Fakultät der Naturwissenschaften, insbesondere von der **Fakultät für Biologiewissenschaften** (Koordinator: Dr. Józef Krawczyk) organisierten Veranstaltungen (56), ihr Umfang sowie die Teilnahme und das Engagement zahlreicher Wissenschaftler spricht für sich. Nicht geringzuschätzen ist auch der finanzielle Beitrag aus den Eigenmitteln der Fakultät. An dieser Stelle gebührt der Fakultät für Biologiewissenschaften ein besonderer Dank. Sie richtete auch vier führende Veranstaltungen aus, darunter der Eröffnungsvortrag von Prof. Wiesław Fałtynowicz, Dekan der Fakultät für Biologiewissenschaften, mit dem Titel *Opiołki i łuskotki, czyli o tajemniczym świecie porostów* [... oder Über die geheimnisvolle Welt der Flechten]. Prof. Maria Ogińska und Dr. Zygmunt Kącki organisierten eine Podiumsdiskussion zum Thema „Schönheit der Verschiedenheit“, zwei Anthropologen, Dr. Paweł Dąbrowski und Dr. Wioletta Nowaczewska, hielten einen Vortrag und moderierten eine Diskussion über einen ungewöhnlichen Fund von Zähnen der Hominiden aus dem Pleistozän in der Höhle *Jaskinia Stajnia*, und Dr. Józef Krawczyk organisierte gemeinsam mit seinen Mitarbeitern ein den Waldbewohnern gewidmetes „Tierwelt-Café“ für Kinder.

Die Verschiedenheit ist aber nicht allein auf die Biologie beschränkt. Die Hauptveranstaltungen sollten den Teilnehmern auch die Schönheit der Verschiedenheit in der Sprache (Prof. Jan Miodek) und Kultur (*Pielgrzymka do Dzielnicy Czterech Świątyń – Pilgerfahrt in das Vier-Tempel-Stadtviertel*; Prof. Adam Jezierski) veranschaulichen. Das Institut für Chemie bot im Rahmen des Studiums Generale einen Vortrag mit dem Titel *Barwa kamieni szlachetnych*



Teilnehmer an dem Vortrag „Schönheit der Verschiedenheit in der Sprache“ von Prof. Miodek
(Foto von J. Katarzyński)

Die Vorbereitungen zu diesem Festival wurden durch die Flugzeugkatastrophe bei Smolensk überschattet, bei der 96 Menschen ums Leben gekommen waren, darunter auch Staatspräsident Lech Kaczyński und seine Frau Maria Kaczyńska. Am 10. April 2010 erlitt auch die akademische Gemeinschaft große Verluste; viele Professoren und Personen mit akademischem Titel fanden damals Tod.

Kaum hatte sich nach dem Flugzeugunfall wieder so etwas wie Normalität eingestellt, kam es zu verheerenden Überschwemmungen, die den Süden Polens verwüsteten. Bei dieser Katastrophe erlitt die Wissenschaft zwar keine Verluste, doch die vorher ungeplante, den von der Flut betroffenen Menschen zugewiesene materielle Hilfe, beeinflusste indirekt die Finanzierung der wissenschaftlichen Institutionen. Bescheidenheit an Mitteln und Reichtum des Angebots charakterisierten daher das diesjährige Festival.



Im Anthropologischen Museum (Foto von J. Katarzyński)

[*Die Farbe der Edelsteine*] (Prof. Adam Jezierski, Prof. Michał Sachanbiński), die Fakultät für Geschichte und Pädagogik veranstaltete ein Ritterspiel der gemeinsamen polnisch-litauischen Streitmacht gegen das Heer des Deutschen Ordens bei Grunwald 1410: *Grunwaldzkie zmagania na wrocławskim bruku* [*Die Schlacht bei Grunwald (die Schlacht bei Tannenberg) in der Breslauer Umgebung*] (Dr. Robert Heś, Mag. Jakub Węglorz). Der Geschichte der Universität war der Vortrag von Red. Lena Kaletowa *Panteon Nauki Wrocławskiej: Pierwszy Rektor Pierwszej Uczelni – prof. Stanisław Kulczyński* [*Pantheon der Breslauer Wissenschaft: Der Erste Rektor der Ersten Hochschule – Prof. Stanisław Kulczyński*] gewidmet.



Bei dem Vortrag „Die Farbe der Edelsteine“ (Foto von J. Katarzyński)

Die Fakultät für Erdkunde und Umweltgestaltung (Koordinator: Dr. Wojciech Bartz) organisierte in Zusammenarbeit mit dem Mineralogischen Museum über 40 Veranstaltungen zum Thema der Verschiedenheit unserer Umwelt. Man konnte die Mineraliensammlung besichtigen, einen Vortrag über Edelsteine und Meteoriten hören sowie an Treffen teilnehmen, die der Natur von Spitzbergen gewidmet waren (u. a. Prof. Stanisław Staśko, Dr. habil. Henryk Marszałek).

Die Fakultät für Physik und Astronomie bot wie immer ein interessantes und reiches Programm (Koordinator: Dr. Grzegorz Kondrat). Die Präsentationen und Vorträge sollten den praktischen Aspekt der Wissenschaft vermitteln. Prof. Ludwik Turko hielt einen Vortrag zum Thema: *LHC – najpotężniejszy akcelerator świata: jak, po co i za ile?* [*LHC – der mächtigste Teilchenbeschleuniger der Welt: wie, wozu und wie viel?*]. Die Wissenschaftler vom Astronomischen Institut erklärten in ihren zahlreichen Präsentationen und Werkstätten den Besu-

chern u. a., wie sich Sonnenbeobachtungen sicher durchführen lassen. Eine spannende Veranstaltung, die sich vor allem beim jungen Publikum großer Beliebtheit erfreute, war der von Prof. Ewa Dębowska organisierte „Physik-Zirkus“.

Das Angebot der **Fakultät für Geschichte und Pädagogische Wissenschaften** war in diesem Jahr äußerst vielfältig (Koordinator: Dr. Filip Wolański). Die Besucher hatten die Möglichkeit, u. a. verschiedene Arbeitsabschnitte eines Archäologen und Kunstkonservators, interessante psychologische Experimente (Dr. Dorota Kanafa-Chmielewska) und moderne, entwicklungsfördernde Methoden (u. a. Dr. Elżbieta Jezierska-Wiejak)

kennenzulernen. Es stand auch eine Lesung mit Steffi Wróbel, der Autorin des Buches *Jestem Niemką w Polsce. Fragment mojego życia* [*Ich bin Deutsche in Polen. Ein Fragment aus meinem Leben*], auf dem Programm.

Die Teilnehmer der von Prof. Józef Koredczuk von der **Fakultät für Recht, Verwaltung und Ökonomie** organisierten interessanten Exkursion *Szlakiem archeologii prawnej po Wrocławiu* [*Auf den Spuren der juristischen Architektur in Breslau*] konnten einige Baudenkmäler der Stadt, u. a. das Gefängnis, den Pranger und den ehemaligen Sitz des Polizeivorstands, besichtigen. Dr. Krzysztof Nowicki versuchte in seinem Referat die Frage zu beantworten, ob die Institution eines Kronzeugen nötig ist, Dr. Sylwia Skubisz-Slusarczyk und Dr. Iwona Zieniewicz erklärten den Begriff „Daktyloskopie“, und Dr. Tadeusz Jurek behandelte Fragen wie: „Was ist eigentlich die Freimaurerei?“, „Was bedeutet ghostwriting?“ oder „Müssen wir uns vor Einwanderern aus Asien und Afrika fürchten?“.

Die **Fakultät für Sozialwissenschaften** (Koordinator: Prof. Jan Maciejewski) nahm die Herausforderung an, aktuelle gesellschaftliche Prozesse zu beschreiben, wie: die Rolle der Dispositionsgruppen in der Situation der Bedrohung der Sicherheit, die Multikultur der Gesellschaft, die Folgen der ethnischen und religiösen Vielfalt, die Ursachen der Migration, die Globalisierung und die neue Weltordnung. Die von Mag. Tomasz Ożóg vorbereitete und von Laienschauspielern dargestellte Inszenierung von Platons Dialogen unter dem Titel *Pielgrzymi miłości* [*Pilger der Liebe*] lockte zahlreiche Zuschauer an.

Die meisten von der **Fakultät für Biotechnologie** (Koordinator: Dr. Janusz Piechota)



Die Ausstellung „Lebensläufe aus Breslau“ (Foto von J. Katarzyński)

organisierten Veranstaltungen fanden in Labors statt. Dadurch konnten die Besucher eigentlich selbst die sie interessierenden Fragen beantworten. Unter dem Motto: *Biotechnologia – piękna czy bestia?* [Biotechnologie – eine Schöne oder ein Biest?] erklärten die Mitarbeiter das Problem genetisch modifizierter Lebensmittel, ob man den Etiketten auf Lebensmitteln vertrauen kann (Dr. Maria Stasiuk), ob Affen die nächsten Verwandten des Menschen sind (Dr. habil. Paweł Mackiewicz) oder wie die Natur mit dem Einpacken der langen DNA-Ketten in einer Zelle zurechtkommt (Dr. Dorota Mackiewicz).

Unter den von der **Philologischen Fakultät** abgehaltenen Festivalstationen (Koordinator: Dr. habil. Igor Borkowski) befand sich u. a. eine mediale Werkstätte, in der die Besucher die Möglichkeit hatten, selbst Texte zu verfassen und Sendungen für Rundfunk oder Fernsehen aufzunehmen. Die Analyse von Presseartikeln sollte zu einer Diskussion über den Einfluss der Medien auf die Wahrnehmung der uns umgebenden Welt anspornen (Mag. Dorota Czepik). Der von Prof. Leszek Berezowski geleitete Sprachmarathon ließ eigene Sprachkenntnisse überprüfen. Mit dem Problem der Verschiedenheit von Kulturen beschäftigten sich auch Dr. Tomasz Piekot und Mag. Margareth Ohia in ihrem interessanten Vortrag zum Thema „Rassismus“.

Die **Fakultät für Chemie** (Koordinatorin: Prof. Zofia Janas) versuchte die Besucher davon zu überzeugen, dass Chemie „cool“ ist. Es wurden viele Experimente und chemische Versuche durchgeführt und geheimnisvolle Geschichten u. a. über Werwölfe erzählt. Die Mitarbeiter der Fakultät entführten das Publikum in die Welt der Magie und Alchemie (*Alchemia i początki chemii – Alchemie und die Anfänge der Chemie*; Prof. Kazimierz Orzechowski) und erklärten die Anwendung der modernen analytischen und spektroskopischen Techniken für die Untersuchung historischer Objekte (Czy ta-

jemnice dawnych mistrzów i zagadki archeologii mogą być wyjaśnione przez chemię? – Ist die Chemie imstande, die Geheimnisse der ehemaligen Alchemisten zu deuten und ihre Rätsel zu lösen?).

Die **Fakultät für Mathematik und Informatik** (Koordinatorin: Mag. Małgorzata Mikołajczyk) organisierte einen Mathematikmarathon und interessante Vorträge und Präsentationen, u. a. über die algebraische Kurve zweiter und dritter Ordnung (Grzegorz Słaboń). Und die Wettkampflustigen unter den Besuchern konnten ihre Kräfte in zahlreichen Wettbewerben und mathematischen Fragespielen beweisen, die logisches Denken und taktisches Handeln erforderten.

Mit einem attraktiven Angebot wartete auch die **Universitätsbibliothek** auf (Koordinatorin: Mag. Ewa Pitak). Der Natur in Niederschlesien sind die Ausstellungen *Parki w miastach śląskich* [Parks in den Städten Niederschlesiens], *Ogród: Raj, naśladownictwo natury czy kreacja sztucznego świata?* [Der Garten: Paradies, Nachahmung der Natur oder Erschaffung einer künstlichen Welt?] und *W gabinecie śląskich miłośników przyrody. Rękopisy o tematyce przyrodniczej* [Im Kabinett der Naturliebhaber Niederschlesiens. Handschriften mit naturbezogenen Themen] gewidmet, die aus der eigenen kartografischen und ikonografischen Sammlung sowie aus der reichen Literatur zum Thema zusammengestellt wurden (Mag. Alicja Borys). Mag. Aleksandra Krauze erzählte über das Lemberger Erbe der Stadt Wrocław, Dr. Dariusz Przybytek sprach über die Evolution der Vorstellungen über die Form der Erde.

Das **Interdisziplinäre Geisteswissenschaftliche Studium** bot seinem jugendlichen und erwachsenen Publikum einige von Studentinnen gehaltene Vorträge über Stanisław Brzozowski und sein Werk sowie über Stanisław Ignacy Witkiewicz, seine Kunst und Philosophie. Zu dem interessanten Programm des Festivals gehörte

auch das Projekt 2WAYS, das sich aus dem Wissenschaftlichen Schülerparlament und der Generalversammlung des Wissenschaftlichen Schülerparlaments zusammensetzt und das unter der Leitung der Astronomin Mag. Barbara Cader-Sroka vom Astronomischen Institut durchgeführt wurde.

Mit einem ansprechenden Programm erlebte das **Konfuzius-Institut** sein Debüt auf dem Festival. Koordinatorin Mag. Stefania Skowron-Markowska erzählte von Legenden über das Kloster Shaolin, von der chinesischen Kultur und ihrer Bedeutung für und ihren Beziehungen zur polnischen Kultur und von der unterschiedlichen Wahrnehmung der Familie in China und in Europa. Es wurden Kung-Fu- und Tai-Chi-Kämpfe gezeigt, verbunden mit einem Vortrag. Das Niederschlesische Festival der Wissenschaft bereichert das Image von Wrocław, das als offene und multikulturelle Stadt wahrgenommen werden möchte. Das reichhaltige Programm der 13. Edition des Festivals überschreitet das typische *Edu-tainment* weit.

Am 22. September fanden in Wrocław die letzten Veranstaltungen des Festivals statt, doch in anderen Städten Niederschlesiens laden zum Besuch ihrer Vorträge, Seminare, Ausstellungen und Präsentationen herzlich ein: am 23. und 24. September Legnica und Zgorzelec [Liegnitz und Görlitz], am 7. und 8. Oktober Jelenia Góra, Bystrzyca Kłodzka [Hirschberg und Habelschwerdt] und am 21. und 22. Oktober Wałbrzych und Ząbkowice Śląskie [Waldenburg und Frankenstein]. Insgesamt hielten die Hochschulen, wissenschaftlichen Institute und kulturellen Institutionen in Niederschlesien über ein-tausend verschiedene wissenschaftliche und kulturelle Veranstaltungen ab, die sich wie immer großer Beliebtheit in der Bevölkerung erfreuten.

Adam Pawłowski, Anna Łach
(Bearbeitung: Dalia Żminkowska)



„Goldsucher“ (Foto von J. Katarzyński)

Angelika Marsch: Friedrich Bernhard Werner 1690–1776. Corpus seiner europäischen Städteansichten, illustrierten Reisemanuskripte und der Topographien von Schlesien und Böhmen-Mähren, Weißenhorn: Anton H. Konrad Verlag, 21,0 x 29,7 cm, XXIV und 674 Seiten, 985 Abbildungen, Leinenband mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-87437-534-4, Subskriptionspreis bis 31.12.2010 EUR 98,00, Ladenpreis ab 01.01.2011 EUR 128,00.

Keine Darstellung der älteren Geschichte Schlesiens kommt in ihrem Bildteil ohne die Stadt- und Gebäudeansichten von Friedrich Bernhard Werner (1690–1776) aus. Nicht nur als Illustration, sondern als wichtige historische Quelle sind seine Veduten von Bedeutung, so im Hinblick auf die Schlesischen Bethauskirchen oder die Breslauer Guckkastentafelnblätter oder aber den Einblattdruck von der Huldigung Friedrichs II. von Preußen durch die schlesischen Stände (1741). Dem Umstand, dass Werner in Schlesien in der Nähe von Wartha geboren ist und die meiste Zeit seines Lebens in Schlesien verbracht hat, verdankt dieses Land 1 400 Ansichten von 740 Orten, die Werner vor allem in den beiden Topographien von Schlesien und der Grafschaft Glatz veröffentlicht hat. Doch zeigt das Itinerar dieses Künstlers, dass es ihn nicht nur in Schlesien hielt, sondern dass er weit in der Welt herumgekommen ist: Von Glückstadt in Schleswig-Holstein im Norden bis Palermo auf Sizilien im Süden, von Dünkirchen im Westen bis Königsberg im Osten, dazu Ungarn und Kroatien im Südosten. All die besuchten Orte hielt er in Skizzenbüchern fest.

Es ist das Verdienst der Hamburger Historikerin Angelika Marsch, der wir unter anderem bedeutende Publikationen zur Geschichte Schlesiens verdanken, in Museen, Archiven und Bibliotheken in Deutschland, Österreich, Tschechien und Polen über 3 500 unterschiedliche Ansichten Werners zusammengetragen zu haben, die nun in einem voluminösen Band vorliegen. Mit kriminalistischem Gespür wie es der Autorin schon bei einer anderen großen Pioniertat, der Entdeckung der Reisebilder des Pfalzgrafen Ottheinrich, zu eigen war, fand sie auch diesmal zahlreiche bisher unbekannte Zeichnungen dieses bedeutenden Vedutenmalers aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. So vermochte sie hier ein Skizzenbuch, das im Landesarchiv Linz als „Reiseskizzenbuch eines Unbekannten“ galt, als Skizzenbuch Werners von seinen frühen Reisen zu bestimmen. Diese erstaunliche Forscherleistung tätigte sie auf eigene Kosten ohne Förderung durch eine staatliche oder private Institution. Damit sicherte sie das Lebenswerk dieses bedeutenden Schlesiers, dessen Darstellungen so akkurat sind, dass nach dem Zweiten Weltkrieg nach dessen Vorlagen die älteren

Häuser auf dem Breslauer Ring präzise rekonstruiert werden konnten. Natürlich ist es auch in einer so umfangreichen Ausgabe nicht möglich, alle Zeichnungen Werners zu publizieren, doch werden alle Bilder mit einem oder mehreren Standorten nachgewiesen. Dem Werk schickt die Autorin eine aufschlussreiche Einleitung voraus, die sich in polnischer, tschechischer und englischer Übersetzung an ein breites europäisches Publikum wendet. Zudem bringt Angelika Marsch Werner Autobiographie, die sie mit Korrekturen und Ergänzungen versieht, stellt das Itinerar zusammen und schildert seine Reiseziele, die zudem anschaulich in einer Karte festgehalten wurden. Da sie auch Werners Verleger vorstellt, ist in dem Werk vieles über das Verlagswesen und die Bildproduktion im 18. Jahrhundert zu erfahren.

Wer Freude nicht nur an den Ansichten von Altschlesien, sondern darüber hinaus von Deutschland und weiten Teilen Europas hat, dem sei dieser schöne Band wärmstens empfohlen.

Originaltext von Arno Herzig
21.08.2010

Der Wojsławicer [Woislowitzer] Blütenkalender

Seit einigen Jahren können die Mitglieder des Senats unserer Universität nach der jedes Jahr im Mai in Wojsławice [Woislowitz] organisierten Senatsitzung durch den Garten spazieren und sich an den unverändert blühenden Rhododendren und Azaleen freuen, derer sich das Arboretum rühmt. In diesem Jahr gab es auch ein restauriertes Wirtshaus mit einer interessanten Sammlung von Holzvögeln und einer neu errichteten Schmiede zu bewundern, in der ein Praktikant der Lemberger Universität wirtschaftet.

Das Arboretum in Wojsławice ist eine Filiale unseres Botanischen Gartens. Die Senatoren der Universität werden alljährlich vom Direktor des Botanischen Gartens, Prof. Tomasz Nowak, und Inspektor Mag. Ing. Hanna Grzeszczak-Nowak, der Leiterin des äußerst ansprechend gepflegten Parks, willkommen geheißen. Während der Spaziergänge mit einem Gartenführer gibt es Interessantes zu erfahren, z. B. über die ungewöhnliche Geschichte oder die reichliche Pflanzensammlung des Arboreturns. Und es gibt wahrhaftig viel zu sehen und zu riechen, man kann sich

an dem wunderschönen Kleid und der Verschiedenheit der Pflanzen begeistern und natürlich die frische Luft im Park einatmen. Seit einigen Jahren wechseln die Pflanzenbestände beständig, damit dieser Ort nicht nur im Mai, wenn die Rhododendren mit ihren Reizen locken, für Besucher attraktiv ist.

Im Mai blühen 67 Arten von Pieris, 72 Gattungen und Arten von Magnolien, Rhododendren und Azaleen – eine unzählige Menge, nämlich bis zu 880 Arten, die mit ihren Farben verzaubern, 70 verschiedene Pfingstrosen und 30 Zierkirschen.

Im Juni beherrschen Rosen (180 Gattungen und Arten) das Bild, es überwiegen historische Gattungen, englische, kanadische, Kletterpflanzen, Deckfrüchte und Miniaturen. Mit Blättern und duftenden Blüten entzücken Funkien (Herzllilien; 150 Gattungen und Abarten) und die alten historischen Kirschgattungen aus Niederschlesien gehen bereits in die Fruchtphase über.

Der Juli ist die Zeit für Liliengewächse – das Arboretum beherbergt die größte Sammlung Polens (1600 Abarten). Sie locken mit

prächtigen Farben und duftenden Blüten. Am 11. Juli fand hier ein Vortrag über diese Pflanzengruppe statt, verbunden mit einem Blumenmarkt. In voller Pracht stehen dann auch die 75 Arten von Farnen und 30 Gattungen von Spireen mit ihren gesägten Blättern und kleinen weißen oder roten Blüten.

Im August dominieren Hortensien (200 Arten), überwiegend gerten- und strohwischartige Arten, es gibt aber auch selten vorkommende Hortensienarten aus Ostasien. Sehr schön blühen auch Phloxen (Flammenblumen) und die von Schmetterlingen umgebenen duftenden Buddlejien (Schmetterlingsflieder).

Im September präsentieren sich die zwei Hektar großen Staudenbeete am schönsten, auf denen Miscanthus-Gras (Stielblütengras; 40), Fetthennen (auch Mauerpf Pfeffer genannt; 10), Astern (50), Windröschen und Sonnenhüte vorherrschend sind.

Wir laden Sie zu einem Besuch in unserem Arboretum sehr herzlich ein.

(kad, hgn)

Eine sentimentale Reise

Mitte Mai dieses Jahr hatten wir in unserem Woislowitzer Arboretum Gunhild von Oheimb zu Gast, die 88-jährige Enkelin von Fritz von Oheimb [1850-1928], dem Dendrologen und Begründer des Rhododendronparks. Das war bereits die zweite sentimentale Reise der vornehmen Dame zurück an den Ort ihrer Geburt und Jugendzeit.

Ihr erster für uns so unvergesslicher Besuch liegt 20 Jahre zurück. Dank dieser zufälligen Begegnung im Mai 1990 entwickelte sich eine langjährige Korrespondenz zwischen uns. Außer Erinnerungen ist auch ein Foto als Andenken geblieben, auf dem Gunhild von Oheimb, ihr Bruder Haimo (1920-1993) mit seiner Familie, unser damaliger Gast aus Tschechien, der Botaniker Karel Hiecke, und wir, die Betreuer des Parks, Hanna und Tomasz Nowak, zu sehen sind.



Die erste Begegnung mit der Familie von Oheimb in Woislowitz, Mai 1990

Trotz ihres hohen Alters unternahm Gunhild während ihres diesjährigen dreitägigen Aufenthalts in Woislowitz [poln. Wojsławice] intensive Spaziergänge durch den Park und den Wirtschaftshof. In ihren leidenschaftlichen Erinnerungen entstanden Bilder vom damaligen Gutshof und Schloss mit seiner Umgebung als lebendige Orte. Von früh bis spät abends drangen Stimmengewirr und Werkzeuggetöse aus dem Wirtschaftshof, aus dem Park klangen Gelächter und fröhliches Geschrei ihrer Geschwister. Dieser reizende, scheinbar idyllische Ort war aber auch Schauplatz von schwerer und mühseliger Arbeit ausnahmslos aller Bewohner von Woislowitz, darunter auch die heranwachsenden Enkelkinder von Fritz.

Ungeachtet der ununterbrochenen Regenfälle spazierte die Nestorin des Geschlechts Oheimb durch nahezu alle Alleen des Parks. Obwohl sich hier viel geändert hat, belebten die Bilder aus der Vergangenheit die Spaziergänge. Tief gerührt hörten wir die Geschichten über die heute schon hundert Jahre alten Bäume, die der Großvater und Vater von Gunhild von Oheimb gepflanzt hatten, über das Schloss (den Gutshof) und auch



Enkelkinder von Fritz von Oheimb, von links: Gunhild, Haimo (1920-1993) und Dietrich (1918-1945), um 1930 (Foto: Familienarchiv Oheimb)

über das drei Millionen schwere Erbe, das Gunhilds Großmutter Bertha von ihrem Großvater,

David Hansemann (1790-1864), einem Politiker und Banker (Begründer der Deutschen Bank), überraschend erhalten hatte. Mit eben diesem Geld war es Berthas Mann Fritz möglich, jahrelang seinen geliebten Märchenpark zu entwickeln und zu pflegen.

Es war uns eine große Freude, als uns die Enkelin von Fritz von Oheimb am Ende ihres Aufenthalts in Woislowitz für die Bewahrung und Pflege des Andenkens ihrer Familie, aber auch für die Renovierung des Gutshofs und des Rhododendronparks dankte, der „nie so gepflegt war wie heute“, wie Frau von Oheimb freundlich behauptete.

Jeder alte Park oder auch jeder Famili-



Wappen der Familie Oheimb

ensitz hat eine mehr oder weniger interessante Geschichte. Frau Gunhild von Oheimb, Vermittlerin zwischen Vergangenheit und Gegenwart, überließ uns seit etlichen Jahren nicht nur Fotos und private Dokumente der Familie, sondern auch Erinnerungsstücke, und wir hatten wirklich Glück, sie kennen lernen zu dürfen.



David Hansemann (1790-1864), Lithografie von L. Hastenrath aus dem Jahr 1848

Gunhild von Oheimb (geb. 1922), die jüngste Enkelin von Fritz von Oheimb (1850-1928), lebt gegenwärtig in Kiel. Ihr Beruf, aber auch ihre Leidenschaft war das Kunsthandwerk, unter anderem das Gobelweben.

Ihr Wissen über Kunst und Grundkenntnisse in der Malerei erwarb sie in Breslau. Die künstlerische Begabung erbte sie von ihrem Großvater, der leidenschaftlich gern Möbelstücke mit Pflanzenornamenten verzierte hatte. Über sich selbst pflegt Gunhild von Oheimb zu behaupten: „Ich setze die Tradition der Region Schlesien fort, die sich seit acht Jahrhunderten der Webekunst rühmt.“



Das Foto entstand am 3. November 1942 zum 20. Geburtstag von Gunhild von Oheimb. (Foto: Familienarchiv Oheimb)

Hanna Grzeszczak-Nowak, Inspektorin am Arboretum in Woislowitz



Gunhild von Oheimb mit Freundin und deren Tochter im Botanischen Garten, am 15. Mai 2010 (Foto von Magdalena Mularczyk)

Die Buche – das Herz des Woislowitz Parks

Im ältesten Teil des Woislowitz Arboretums, im Herzen des altertümlichen Parks wächst eine Buche von einzigartiger Schönheit. Sie beeindruckt durch ihre majestätische Gestalt, ihr untypisch geformter, verdichteter Stamm macht neugierig. Ihre mächtige Krone lockt Bewunderer schon von weitem mit ihrer intensiven purpurroten Farbe an. Viele unsere Gäste fragen interessiert nach der Geschichte des prächtigen Baumes.

Dieses Prachtexemplar einer Rotbuche (*Fagus sylvatica* fo. *purpurea*) ist derzeit der älteste und mächtigste, von einem Menschen gepflanzte Baum. Sie gehört zu der vorzüglichen und langlebigen Familie der Buchengewächse (*Fagaceae*), ihre Verwandten, die Eiche (*Quercus*) und die Kastanie [Edelkastanie] (*Castanea*), sind die wertvollsten und größten Bäume Europas. Die Woislowitz Buche wächst in einem breiten Tal im Freiland, deswegen bildet sie einen

pilze, Milchlinge, Fliegenpilze, Pfifferlinge und Grünlinge oder Schlauchpilze wie: Trüffeln).

Buchen wachsen sehr langsam und erreichen mit etwa 120 Jahren eine Höhe von 25-30 Metern. Ihre Reife erreichen sie im Alter von 40-50 Jahren, die im Waldbestand wachsenden Bäume dagegen entfalten erst rund 20 Jahre später ihre ersten Samen. Die in Polen vorkommenden Denkmal-Exemplare sind 25-35 Meter hoch und haben einen Stammumfang von 3-4,5 Metern. Noch vor 50 Jahren wurden hier riesengroße Pflanzen mit einer Höhe von 50 Metern und einem Umfang von 7 Metern verzeichnet. Die in Polen wachsenden ältesten Buchen kommen in Puszcza Bukowa [Buchenurwald] bei Stettin [poln. Szczecin] und Bukowina Tatrzańska vor. Sie sind 200-300 Jahre alt, können aber 500-600 Jahre alt werden.

Unser Prachtstück wurde einst vom Menschen durch Veredeln* vor ca. 170-200 Jahren fortge-

pflanzt. Gegenwärtig erreicht die Buche eine Höhe von etwa 25 Meter, und der Stammumfang beträgt bis zu 4,2 Meter im Jahresring (d.h. in einer Höhe von 1,3 m über dem Boden), am Boden sogar fast 7 Meter. Der veredelte Baumteil mit den purpurroten Blättern gedeiht langsamer als der Fuß, wodurch der Unterschied zwischen den beiden Teilen deutlich zu erkennen ist, denn an der Stelle der Veredelung entstand eine spezifische Verdickung des Stammansatzes.

Der Woislowitz Baum wurde wahrscheinlich von Karl Ferdinand von Aulock gepflanzt, der nach der 120-jährigen Herrschaft der Familie Pritwitz das Landgut im Jahr 1823 in seinen Besitz gebracht hatte. Es ist aber auch möglich, dass es das Werk eines aus einer altsächsischen Adelsfamilie stammenden Freiherrn, nämlich Rudolf Friedrich von Canitz und Dallwitz, ist. Im Jahr 1842 hatte er das Dorf gekauft und das Vorwerk gründlich ausbauen lassen. Im Jahre 2008, infolge einer Renovierung der Wirtschaftsgebäude, entdeckten wir unter dem alten Verputz eine Gedenktafel mit dem darin eingravierten Datum „1844“ – das Datum des Hausbaues. Die Aufschrift gibt die Zeit der Parkadaptation durch den neuen Besitzer an. Den Zeitpunkt der Pflanzung des Baumes suggeriert auch Gunhild von Oheimb, die einzige lebende Enkelin von Fritz von Oheimb, dem Begründer des Arboretums. Es war eben diese Buche, um die herum ihr Großvater im Jahr 1850 den Rosenbaumgarten angelegt hat.

*Veredeln, auch Veredelung, ist eine traditionelle Form der künstlichen vegetativen Vermehrung von Pflanzen. Es handelt sich um eine Transplantation eines Pflanzenteiles auf eine andere Pflanze. Dabei wird eine sogenannte Unterlage mit einem Edelreis oder Edelaule verbunden.

Text und Bilder: Hanna Grzeszczak-Nowak,
Inspektorin am Arboretum in Woislowitz



Die Woislowitz Buche im Herbst

kräftigen, etwa 2-2,5 Meter hohen Stamm, über dem sich eine fast kuppelförmig gewölbte Krone entwickelt. Die bis tief zum Boden reichenden, langen, mächtigen Äste haben eine dünne, silbergraue Rinde. Ihre 5-10 cm langen Laubblätter wechseln im Entwicklungsprozess ihre Farben: Im Frühjahr sind sie dunkelrot, im Sommer werden sie grün, und im Herbst entfalten sie schöne gold-orange Farbschattierungen. Unter den Dutzenden Arten gehört die Rotbuche zu den populärsten und wertvollsten, die in der Natur in Westeuropa im 15. Jahrhundert entdeckt, aber erst 1750 beschrieben wurden. Mittels ihres mächtigen breiten Wurzelsystems ist die Buche fest im Boden verankert, deswegen gehört sie zu den wetterfesten Waldbeständen, und solche Bäume stürzen eher selten um. Die Wurzeln entwickeln sich nur dann richtig, wenn sie in Symbiose mit bestimmten Bodenpilzen leben (wie etwa Ständerpilze: Stein-



Die Woislowitz Buche im Frühling

45. Festival Wratistavia Cantans

Von 4. bis 12. September 2010 wurde in Wrocław bereits zum 45. Mal das Internationale Musikfestival „Wratistavia Cantans“ gefeiert. In diesem Zeitraum erklangen unter der künstlerischen Leitung von Paul McCreesh in den schönsten und prächtigsten historischen Kirchen und Konzertsälen Niederschlesiens große Oratorien, Symphonien und Kantaten namhafter Komponisten.

Das diesjährige Jubiläumsfestival war mit Künstlern wie dem schon erwähnten Paul McCreesh, dem belgischen Dirigenten Philippe Herreweghe und der Akademie für Alte Musik Berlin hochkarätig besetzt.

In der ersten Woche des Festivals konnte man Werke von Johann Sebastian Bach genießen. Zur Aufführung kam u. a. seine h-Moll-Messe unter der Leitung von Philippe Herreweghe, einem der bedeutendsten Dirigenten unserer Zeit und einem der wichtigsten Protagonisten der „historischen Aufführungspraxis“. Die Akademie für Alte Musik Berlin gab „Die Kunst der Fuge“ zum Besten.

Zu hören war auch das große Oratorium „Utenja“ von Krzysztof Penderecki, das von dem Chor und dem Symphonischen Orchester der Nationalphilharmonie Warszawa [Warschau] unter der Leitung von Antoni Wit aufgeführt wurde. Das monumentale Werk „Grande Messe des Morts“ von Hector Berlioz mit über 400 Musikern war der Höhepunkt und gleichzeitig der Abschluss des diesjährigen Musikfestivals.

Während des neuntägigen Festivals traten auch andere bekannte Künstler und Ensembles auf, u. a. Trevor Pinnock, der Chor und das Symphonische Orchester der Nationalphilharmonie Warszawa, der Männerchor „Sveta Nedelya“ mit einem reichen



Die Aufführung der „Grande Messe des Morts“ von Hector Berlioz unter der Leitung von Paul McCreesh (Foto von Łukasz Rajchert)

Repertoire an bulgarischer geistlicher Musik, das Vokalensemble „Affabre Concinui“, die Sinfonia Varsovia unter der Leitung von Marc Minkowski und Janusz Olejniczak mit Chopin-Recitals.

Darüber hinaus gab es verschiedene begleitende Veranstaltungen, z. B. eine Podiumsdiskussion „Współczesna muzyka środkowoeuropejska i jej twórcy“ [„Mittel-europäische Musik der Gegenwart und ihre Begründer“]. Daneben wurden auch wissenschaftliche Tagungen und Kurse abgehalten, die der Frage der Interpretation der Oratorien-Musik gewidmet waren.

„Wratistavia Cantans“ ist eines der größten und bekanntesten Festivals in Polen. Es war im Jahr 1966 von dem polnischen Komponisten und Dirigenten Andrzej Markowski ins Leben gerufen worden. Zu jener Zeit war Markowski Direktor der Philharmonie in Wrocław. Ursprünglich als Festival der Oratorien und Kantaten gedacht erweiterte es im Laufe der Zeit seine ursprüngliche Form um andere thematische Felder wie Symphonie- und Kammerkonzerte, Vokal- und Instrumentalaufführungen sowie



Paul McCreesh (Foto von Łukasz Rajchert)



Vokalensemble „Affabre Concinui“ (Quelle: www.wratistaviacantans.pl)

diverse begleitende Veranstaltungen wie Tagungen und Kurse zur Interpretation der aufgeführten Musik. Jedes Jahr kommen zu dieser Zeit über 2000 Musiker und Sänger aus aller Welt nach Polen, um in den historischen Konzertsälen von Wrocław, aber auch in anderen niederschlesischen Städten das Publikum mit ihrer Kunst zu entzücken.

Originaltext von Marta Kuc



Männerchor „Sveta Nedelya“ (Quelle: www.wratislaviacantans.pl)

Europäische Reisen – Bilanz eines heißen Ausstellungssommers in der Österreich-Bibliothek

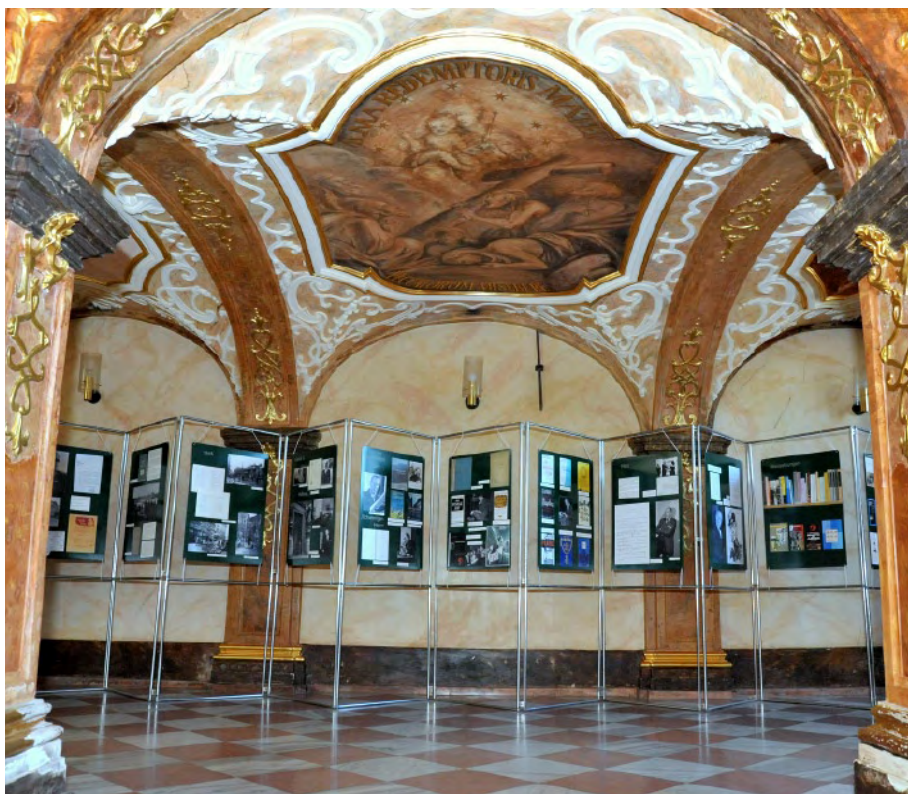
Wer es im Sommer nicht geschafft hatte, auf Urlaub zu fahren, konnte sich dennoch von Wrocław aus zumindest auf interessante Bilderreisen durch Europa und seine ältere und jüngere Vergangenheit machen: nämlich anhand verschiedener Ausstellungen, die von der Österreich-Bibliothek der Universität Wrocław, unterstützt durch das Österreichische Generalkonsulat und das Kulturforum in Kraków, organisiert worden waren. Die Vielfältigkeit der

Ausstellungen, ihre gänzlich unterschiedlichen Themen und Techniken boten den Besuchern interessante Ausschnitte aus der österreichischen Kunst- und Kulturszene, die sich in einem sehr europäischen Sinne über die Grenzen ihres kleinen Landes hinauswagt. Mit den Bildern von **Barbara Zeidler**, einer jungen Wiener Fotografin, konnte man sich auf eine Tour durch die „Baustelle Europa“ begeben. Ihre Ausstellung *Europe – work in pro-*

gress wirft einen Blick auf das Europa 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges und zeigt, wie weit der Prozess des Zusammenwachsens bisher gediegen ist. Die Fotos wurden in den Jahren 1989 bis 2009 in fast ganz Europa aufgenommen: von England, Spanien, Frankreich, Deutschland, der Schweiz und Österreich über die Türkei und Griechenland, den Balkan nach Tschechien, Ungarn, Polen, in die Slowakei und die Ukraine. Die Serie umfasst über 500 Schwarz-weiß-Einzelbilder, die Europa und vor allem die Alltagssituationen seiner Bewohner zeigen. So mancher Besucher der Ausstellung im Turm des Universitätsmuseums mag beim Betrachten der Bilder nur allzu Bekanntes entdeckt haben.

Reiseziel „Niemandland“ – wer sich auf dieses Abenteuer einließ, wurde mit den beeindruckenden, eine ganz besondere Atmosphäre vermittelnden Fotos des 1954 in Gmunden (Oberösterreich) geborenen Fotografen **Kurt Kaindl** belohnt. Das Thema seiner Ausstellung *Reisen im Niemandland* ist ebenfalls der frühere Eisernen Vorhang, dem er sich von „beiden Seiten“, aus dem Osten und dem Westen, nähert. Geografisch folgt die Fotoreportage der ehemaligen Grenzlinie von Lübeck bis Triest. Die Ausstellung wurde vor einem sehr interessierten Publikum im Hotel Radisson Blue eröffnet, die Begrüßungsrede, die im Folgenden zitiert werden soll, wurde von Katharina Ertl, der Österreich-Lektorin am Germanistik-Institut der Universität Wrocław, gehalten:

»Das Thema der Ausstellung, nämlich Fotografien entlang des ehemaligen Eisernen Vorhanges, berührt mich persönlich insofern sehr stark, weil ich selbst in diesem „Niemandland“ westlich der Grenze zur damaligen Tschecho-



Die Ausstellung über Alexander Lernet-Holenia, Oratorium Marianum (Fotos aus dem Archiv)

slowakei, im nordöstlichsten Teil Österreichs, aufgewachsen bin. Als Kind war für mich dieser Eiserner Vorhang eine bedrohliche Vorstellung, aber besser als ich kann das der Schriftsteller Karl-Markus Gauß beschreiben, der die Einleitung zum Katalog dieser Ausstellung verfasst hat. Obschon er diese Grenze aus der Perspektive einer Generation vor mir sieht, kann ich seine Gedankengänge sehr gut nachvollziehen und sie erwecken in mir die Erinnerung an meine damaligen eigenen Eindrücke:

„Jedes Kind meiner Generation hatte von ihm [dem Eisernen Vorhang – K. E.] schon gehört, aus dem Radio, aus den Gesprächen der Erwachsenen, und Millionen werden so wie ich versucht haben, sich die Metapher, das sprachliche Bild, konkret vorzustellen: Wie mochte das angehen, ein Vorhang aus Eisen, der durch das Land zog? War er aus dem Boden gewachsen, hatte ihn jemand zugezogen, warf er rostige Falten, da er doch das ganze Jahr über im Freien hing? Der Vorhang aus Eisen war für uns Kinder ein bedrohliches Bild, aber er war, wie wir später erfuhren, natürlich eine entsetzliche Realität.“

Ich erinnere mich, dass ich mit meinen Eltern als Kind ein oder zwei Mal an die etwa zehn Kilometer entfernte Grenze gefahren bin, für mich gleichsam ein Ausflug ans Ende der Welt. Die Wachtürme, der Stacheldraht, die Schilder mit der Aufschrift „Achtung Staatsgrenze! Lebensgefahr!“ und vor allem auch die Ödnis dieses Grenzstreifens machten auf mich den Eindruck, als gäbe es dahinter wirklich nichts mehr. Obwohl ich natürlich wusste, dass da auch „ein Land“ war. Gauß beschreibt diese Grenzregion wie folgt:

„Seit 1948 wurde der Eiserner Vorhang auf seiner östlichen Seite von der kommunistischen Staatsmacht planmäßig aufgerüstet. Stacheldraht, Selbstschussanlagen, Gräben,

nächtliches Flutlicht, Todesstreifen mit Treminen und Hochständen für Scharfschützen: das war das Mobiliar der militarisierten Grenze. Und um den Eisernen Vorhang wuchs das Niemandsland. Ein breiter Streifen Landes wurde im Osten planmäßig entvölkert; damit verfiel aber auch die gesamte Grenzregion im Westen. Wie die Entvölkerung auf der östlichen Seite nicht an dem Punkt stehen blieb, der administrativ festgelegt worden war, haben auch auf der westlichen Seite die Menschen die Dörfer und Städte an der Grenze verlassen, weil sie hier immer schwerer ihr Auskommen finden konnten, eben weil die Grenze sie von jenem Umland abschnitt, auf das sie als Bauern und Händler, in ihrem Wirtschaften und Alltag seit Generationen angewiesen waren.“

Als der Eiserner Vorhang 1989 fiel, war ich zehn Jahre alt. Eigentlich müsste man meinen, dass sich damals für uns mehr als nur eine Grenze öffnen hätte müssen, aber seltsamerweise geschah dies nicht. In den ersten Jahren nach dem Fall des Eisernen Vorhangs war ich nur ein paar wenige Male in Tschechien und eigentlich nie in der Slowakei, obwohl beide Länder nur etwa zehn, fünfzehn Kilometer von meinem Heimatort entfernt sind und ich gar in der Grenzstadt Laa an der Thaya die Schule besuchte. Aber es gab keine oder kaum Verbindungen in diesen neu eröffneten Teil Europas, wir staunten damals nur über die Kolonnen von voll beladenen Autos und Bussen, die plötzlich über die Grenzen nach Westen rollten. Bis der Eiserner Vorhang in den Köpfen der Menschen auf „unserer Seite“ der Grenze fiel, sollte es noch lange dauern bzw. habe ich den Eindruck, dass er bei manchen noch immer in gewisser Weise existent ist. Dazu Karl-Markus Gauß:

„Wenn man sich heute, zwanzig Jahre nach seiner jähren Demontage, auf die Wanderung entlang des Eisernen Vorhangs von einst be-

gibt, macht man erstaunliche Erfahrungen. Der Fotograf Kurt Kaindl, ein Chronist des europäischen Alltags, hat sie festgehalten. Die Grenze ist verschwunden, aber sie bleibt sichtbar als die Leerstelle, die vielerorts nicht mit Leben gefüllt wurde. Die Bewohner des niederösterreichischen Grenzortes können zu Fuß in den tschechischen Grenzort hinüber, aber nur wenige tun es, am ehesten, um etwas einzukaufen, das drüben noch ein bisschen billiger ist; aber auch die von drüben kommen nicht besonders oft und gerne herüber, es sei denn zum Arbeiten, weil hier die Löhne ein wenig höher sind. [...] Gleichwohl ist in vielen seiner Fotos die staatliche Grenze, die es nicht mehr gibt, als gesellschaftliche Grenze sichtbar.“

Als Zehnjährige, aufgewachsen neben dem Eisernen Vorhang, hätte ich mir bestimmt nie träumen lassen, dass ich einst in Polen leben und arbeiten werde. Ein Grund dafür, warum ich als Lektoratsstandort ein Land gewählt habe, das einst hinter dem Eisernen Vorhang lag, ist, dass ich für mich ein paar dieser von Gauß angesprochenen Leerstellen endlich füllen möchte. Das passiert im Moment über das Lernen der Sprache und natürlich über Gespräche mit Menschen, die ich hier kennen lerne und die mir aus ihrem Leben auf der ehemaligen anderen Seite der Grenze erzählen. Vielleicht vermögen auch Kurt Kaindls Bilder einige dieser blinden Flecken in unseren Köpfen zu besetzen und uns sehend zu machen für das scheinbare „Niemandsland“.

Eine Reise in die österreichische k. u. k. Vergangenheit und durch die Wirren des 20. Jahrhunderts gewährte den Besuchern des Oratorium Marianum im Hauptgebäude der Universität eine Ausstellung über den in Polen, trotz biografischer Bezüge hierher, weitgehend unbekannten österreichischen Schriftsteller **Alexander Lernet-Holenia**.

Die mobile Dokumentationsausstellung porträtiert mittels Fotos und originalen, persönlichen Abschriften den zeitgeschichtlichen und familiären Hintergrund des Schriftstellers, seinen Militärdienst, seine ersten und erfolgreichen literarischen Produktionen und sein Leben während und nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen Wien, Berlin und St. Wolfgang im Salzkammergut, wo er zur Symbolfigur des literarischen Wiederaufbaus aufstieg und in weiterer Folge zu einer dominierenden Persönlichkeit des deutschsprachigen Kulturbetriebs wurde. Der Lernet-Holenia-Experte Dr. Ryszard Spodzieja vom Institut für Germanistik der Universität Wrocław gab in seiner Eröffnungsrede unter dem Titel „Alexander Lernet-Holenia: von der Symbolfigur zum schwierigen Herrn“ einen kurzen Überblick über das bewegte Leben und Wirken dieses beeindruckenden Künstlers: »Alexander Lernet-Holenia gehört in Österreich zu den größten Schriftstellern des 20. Jahrhunderts. In Polen ist er dagegen

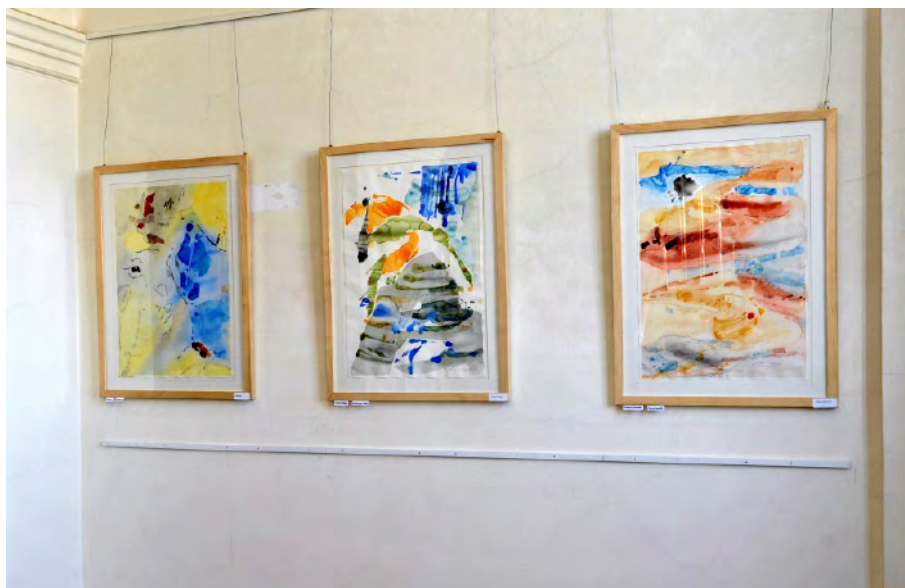


Die Ausstellung über Alexander Lernet-Holenia, Oratorium Marianum (Fotos aus dem Archiv)

ein unbekannter Autor. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass von seinen über 70 Büchern bisher nur „Mona Lisa“ und „Mars im Widder“ ins Polnische übersetzt wurden.

Alexander Lernet-Holenia wurde am 21. Oktober 1897 in Wien als Sohn der verwitweten Sidonie Boyneburg-Stettfeld, geb. Holenia und des Linienschiffleutnants Alexander Lernet geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Kärnten, wo die Familie seiner Mutter Bleibergwerke hatte. Den kleinen Alexander faszinierten Stollen, in den Fels gehauene Klüfte und Gruben. Er lernte auch viele Sagen kennen, die sich auf die Gegend bezogen. Das regte seine Fantasie und Beobachtungsgabe an. Nach Schuljahren in Wien, Klagenfurt und Waidhofen an der Ybbs meldete sich der Achtzehnjährige ein Jahr nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1915 als Einjährig-Freiwilliger zum Dragonerregiment Nr. 9 „Erzherzog Albrecht“ und war dann in Polen, in der Slowakei, in Russland, in der Ukraine und in Ungarn eingesetzt. Die Nähe zum Tod sowie der Untergang der Monarchie prägten sein künftiges Schaffen. Während dieser Zeit schrieb er erste Gedichte. Eines sandte er an Rainer Maria Rilke, der ihm in der Folge enthusiastische Briefe schrieb. Wegbereiter seiner Dichtungen war neben Rilke auch Hermann Bahr, der den jungen Dichter seinem bekannten Verleger empfahl. Demzufolge sind im Insel-Verlag zwei Bände mit lyrischen Texten erschienen: 1921 „Pastorale“ und 1923 „Kanzonnair“. Kurz darauf, wiederum auf Anraten Hermann Bahrs und Stefan Zweigs, wechselt er ins Drama. Zu erwähnen sind hier „Demetrius“ und „Ollapotrida“, aber im Zeitalter des Rundfunks und des Tonfilms konnte Lernet-Holenia nur mit wenigen Stücken einen Bühnenerfolg erzielen.

1927 zog er nach St. Wolfgang um, weil das Familienhaus in Klagenfurt versteigert wurde. Lernet-Holenia war mit vielen berühmten Zeitgenossen wie Stefan Zweig, Leo Perutz oder Ödön von Horváth befreundet, am innigsten jedoch mit Felix Braun und Carl Zuckmayer. Eine überdurchschnittliche Intelligenz und versteckter Humor waren ihm eigen. Nach den Motiven und Hintergründen zur Entstehung der Novelle *Der Baron Bagge* von einer jungen Frau befragt, antwortete er: „Ich kann dazu nur so viel sagen, dass meine Mutter, deren Familie eine unverhältnismäßig hohe Kriegsanleihe gezeichnet hatte, 1918 fast völlig verarmt war; dass ich selbst schließlich nichts anderes gelernt habe, als einigermassen passabel zu schreiben; dass ich aber aus – wie Sie so wollen – Gewohnheit das Geld auch weiterhin mit vollen Händen ausgab und deshalb gezwungen war, Romane und Geschichten zu schreiben.“ In den 1930er-Jahren sind also viele Prosawerke aus seiner Feder geflossen, wie *Abenteuer eines jungen Herrn in Polen*, *Die Standarte*, *Der Baron Bagge*, *Der Mann im Hut*, *Ein Traum in Rot*.



Die Ausstellung von Aquarellen von Angela Kaisermayer (Foto aus dem Archiv)

Während der ersten Stunden nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde er in Polen verwundet und begann noch im Lazarett an dem Roman *Mars im Widder* zu schreiben, dessen Erscheinen vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda verboten wurde. Mit Hilfe seines Nachbarn in St. Wolfgang, Emil Jannings, der ihn zum Schreiben von Filmexposés und Drehbüchern ermunterte, gelang es ihm, sich mehrmals vom Militärdienst freustellen zu lassen. Dann wurde er zum Chefdramaturgen der Berliner Heeresfilmstelle ernannt. Als schließlich der Film *Die große Liebe*, mit Zarah Leander in der Hauptrolle, zu dem Lernet-Holenia das Drehbuch verfasst hatte, einen überwältigenden Publikumserfolg erzielte, wurde er uk. (unabkömmlich) gestellt.

A. Lernet-Holenia hatte einen schwierigen Charakter. Er wusste immer von seinem Recht Gebrauch zu machen. Die Zusammenarbeit mit ihm war auch nicht leicht, was seine Verleger oft am eigenen Leib erfahren haben. In den Zeitungen kritisierte er prominente österreichische Persönlichkeiten, was nicht selten mit einem Prozess endete. Nachdem 1967 der Büchner-Preis an Heinrich Böll verliehen wurde, hat er in einem offenen Brief an die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung seiner Empörung Ausdruck verliehen: „Ich schätze Böll ungemein hoch ein, aber man sollte mit den Auszeichnungen nicht übertreiben. Ich bin aber neugierig, welcher einsilbige Deutsche, Boy, Bum oder Bamm nächstes Jahr den Büchner-Preis bekommt.“ Nur fünf Jahre später wurde ihm die Verleihung des Literaturnobelpreises an Heinrich Böll zum willkommenen Anlass, sein Amt als österreichischer PEN-Club-Präsident zurückzulegen: „Denn als Präsident des gesamten PEN-Clubs kann Heinrich Böll, der unter anderem für freies Geleit der

Baader-Meinhof-Gruppe eingetreten ist, nicht erwarten, dass ich ihm als Präsident des österreichischen PEN-Clubs mannstreu Heerfolge leiste.“

In den 1960er-Jahren erleben Lernet-Holenias Komödien wiederum eine Renaissance (*Glastüren*, *Das Finanzamt*), und obwohl viele Prosatexte und Essays neu aufgelegt werden (*Das Bad an der belgischen Küste*, *Götter und Menschen*, *Prinz Eugen*), entzieht sich der bereits schwer kranke Autor immer mehr der Öffentlichkeit. Am 3. Juli 1976 starb er in Wien und wurde in einem Ehrengrab am Hietzinger Friedhof beigesetzt.«

Eine Reise gänzlich anderer Art, nämlich gleichsam ins Innere, versprach eine weitere Ausstellung dieses Sommers: *Im Fluss* (poln. *Przeptyw*) nennt sich die Aquarellserie der Tiroler Malerin **Angela Kaisermayer** (Jahrgang 1954), die auf ihrer langen Tour durch Polen nun auch in Wrocław Station machte. Lässt sich der Betrachter auf die abstrakten Bilder ein, können ihm diese einen Weg zu Gedanken und Emotionen, zu sich selbst weisen. Oder wie es eine Rezensentin ausdrückt: „Die Künstlerin (...) steht für das Sich-Einlassen mit sich selbst, mit dem Licht, das zuweilen auch unverkennbar in der Finsternis des Lebens leuchtet (...) Sie malt Spuren der Erkenntnis in feinen Farben, in Aquarell.“ (Tirol-Kurier, April 2000)

Nach diesem Sommer voller Ausstellungen hofft die Österreich-Bibliothek, ihren Lesern und Besuchern auch im kommenden Jahr ein ähnlich dichtes Programm bieten zu können und somit ihrem Auftrag der österreichischen und europäischen Kulturvermittlung über die Literatur hinaus weiterhin so eifrig entsprechen zu können.

Originaltext von Katharina Ertl



ARBORETUM IN WOISLOWITZ

